

*Blattfesseln sind von diesem
Lorenz Kuntz ist fante nicht
manne.*

Jm

Notizen

Trotz allem bunten Treiben einer Universität, die durch viel Geschrei davon ablenken möchte, daß sie wenig Wolle gibt; trotz aller Bevorzugung der Kappen vor den Köpfen und trotz dem Herrn Diener — sei er kein schellenlauter Rektor —, der da öffentlich beklagt, daß nicht der Geburtsschein, sondern nur der Befähigungsnachweis die wissenschaftliche Karriere bestimme: läßt sich doch nicht verkennen, daß das Genfer Programm auch im Geistesleben einen Fortschritt und ein Zusammenwirken angebahnt hat. Im Zeichen des viribus unitis ermöglichten Auf- und Abbaues finden Wechselgastspiele bodenständiger und landfremder Kulturelemente, ein Austausch der Interessen und Belange statt, und während die Reichspost an jenen Bücheln Geschmack findet, deren gemeinsames Merkmal darin bestehen soll, daß sie ein Jud vom andern abschreibt, wendet sich die Judenpresse der Hausmannskost zu, die auf keinem Tische fehlt und darum zumeist von Ehepaaren zubereitet wird (Menghin, Longo), oder den Genüssen, die der Rezitator Weiser und der jetzt sehr um sich greifende Schalk Bergauer (Doktor) zu bieten haben, und trägt zu der Synthese des christlich-germanischen Schönheitsideals, die sich zumeist in der Urania vollzieht, ihr Scherflein bei. Die Vermutung ist nicht abzuweisen, daß die Neue Freie Presse damit vornehmlich ein Zugeständnis an die Beamtenschaft ihrer Administration macht, die seit jeher christlich orientiert ist, Beziehungen zum Männergesang unterhält und nachdem sie durch Jahrzehnte für die jüdische Kultur die Kastanien aus dem Feuer geholt hat, sich nunmehr allenthalben mit dem Kreuzeszeichen zur Geltung bringt.

Den in kunstfreundlichen Familien von alters her geübten Brauch, Schauspiele mit verteilten Rollen zu lesen, hat Dr. Wolfgang Madjera kürzlich mit Glück aufgenommen, um in der »Urania« einem weiteren Kreise Bruchstücke aus zwei noch nicht auf dem Theater zur Darstellung gebrachten dramatischen Werken seiner Feder zu vermitteln. Die ausführenden Kräfte — Dr. Erich Fortner,



ЦЕНТРАЛЬНАЯ БИБЛИОТЕКА
 МЕДИЦИНСКОГО ФАКУЛЬТЕТА
 УНИВЕРСИТЕТА ЖЕНЕВЫ
 БИЛЕТЪ КОДЕКЪ — ВЕСМО БЪВЪЕ V-C

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46288, 41121, 41327, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Mara Menghin, Valerie Reichert-Heidt und Theodor Weiser — am grün gedeckten, mit Stehlampen beleuchteten Tische sitzend und überragt von dem hinter ihnen stehenden Pulte, an dem der Verfasser Einleitungen, verbindende Texte und scenische Bemerkungen sprach, boten tatsächlich den Eindruck einer intim vereinten kleinen Künstlerrunde, der durch das treffliche, von Verständnis und sorgfältiger Vorbereitung zeugende Zusammenspiel noch vertieft wurde.

Es hat sich sowohl um ein Mysterium von Schönheit und Seele als auch um die Tragödie des zum gewaltigen Symbol des ringenden Menschentums gesteigerten Ewigen Juden gehandelt. Das muß, schon von der Szenerie abgesehen, etwas Außerordentliches gewesen sein, und die mehr dem Vergänglichen zugewandten Glaubensgenossen, sonst sarkastisch die Kohnnationalen genannt, sind objektiv genug, Notiz zu nehmen.

* * *

Die »Muskete«, die bekanntlich vom Literaria-Konzern erworben wurde und vor dem redaktionellen Ausbau steht, veranstaltet wieder »Muskete«-Abende. Der nächste — — Schönflug — — Wau-Wau — —

Na gut. Es ist jedenfalls erfreulich, und ich habe es von meinem Österreich auch gar nicht anders erwartet, daß, wo alles vor dem Abbau steht, die »Muskete« allein ausgebaut werden wird. Waß ma's denn, ob sie nicht auch vertieft wird?

* * *

Von Wüllner, dem Strakosch der Andersgläubigen, aber gleichfalls von der Bedeutung solcher Kantoren Überzeugten, läßt sich die Reichspost zu folgendem hinreißen:

Ein Wüllner-Abend ist auch Erziehung zu deutscher Art: alles wahr, stark, innerlich, wesenhaft, natürlich, ohne Schminke und Pose: diutschiu zucht gat vor in allen.

Ja was wär denn nacher dös? Die Reichspost mutet ihren Lesern etwas viel zu und nur die viferen unter ihnen werden sofort erkannt haben, daß es ein Druckfehler für Deutschschitsu ist, aber auch finden, daß man nicht generalisieren darf, indem doch deutsche Art zur Not auch mit Gummiknüppel, Handgranate und Blausäure vorlieb nimmt.

* * *

(ou nimm
abst!)

Hild

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2.

STAMMGASSE 2-4

nationalen genannt, sind objektiv genug, Nöck zu nehmen.
angewandten Glandensensoren, sonst tatsächlich die Könn-
Das muß schon von der Semantik abhängen, etwas Äußer-
liegenden Menschentum gesteigerten Erzeugen haben gehandelt.
Seite als auch um die Tragödie des zum gewaltigen Symbol des
Es hat sich sowohl um ein Mysterium von Schönheit und
täglichen Vorfahrung steigende Kasamanspiel noch verhält wurde
Käuzerworte, der durch das Verhältnisse von Verhältnissen und vor-
noter Tatsächlich dem Einblicke einer jeden vereinigen können
Eindringungen, verbindende Texte und sprachliche Beziehungen sprach,
inneren stehenden Punkte an dem der Verhältnisse
grün geduckten, mit Steinplatten belagerten
Man Marghin, Valente Ratsch-Feldt und Theodor Weiser — am

Was hat's denn, ob sie nicht auch verteilt wird?
dem Abbau steht, die „Musik“ allein ausgebaut werden wird.
Österreich auch gar nicht anders erwartet, daß, wo alles vor
als gut, es ist jedenfalls ethisch, und ich habe es von meinen
„Musiker-Abende“ in Österr. — Schöpfung — Was-Wa —
wurde und vor dem revolutionären Ansatz steht verstanden wieder
Die „Musik“, die bekanntlich vom Literarischen Konzepte erworben

und Blausäure vorlieb nimmt.
deutsche Art zur Not auch mit Gummihandschuhen, Hand-
auch finden, daß man nicht generalisieren darf, indem
erkannt haben, daß es ein Privilegium für Deutsche ist,
etwas viel zu und nur die wüsten unter ihnen werden
Ja was wird noch über das? Die Reichspost macht ihnen!
diesmal nicht vor in allen.
war stark menschlich, wesentlich natürlich, ohne Schönheit und
Die Wiener-Abende ist auch Erlaubnis zu deutscher Art,
Mit sich die Reichspost zu folgenden Umständen:
gleichfalls von der Bedeutung solcher Kantoren überzugehen
Von Willner dem Statistiker der Andersartigen

Von der Moissi:

In der ‚Vossischen‘ schreibt Monty Jacobs darüber:

Alexander Moissi ist ein Leidender in der Unreife des Herzens. Niemals zuvor hat er zudem so feminin gewirkt wie jetzt im Königsgewand mit dem großen Kreuz an der Halskette. Wenn Elisabeth Bergner zierlich als seine Königin auftritt, so staunt man, daß diese vornehm italienische Dame dort auf dem Thron eine Ehefrau besitzt.

Bitte, das ist als Lob gemeint! Das wird noch zitiert und Monty Jacobs ist ein Maskulinum. Und in dieser Hurenzeit muß man leben! Andere freut es:

Eine in jedem Betracht entzückende kleine Schrift über Moissi ist aus der Feder Ludwig Ullmanns . . . erschienen. Man weiß, wie sich der Kritiker Ullmann zu den Problemen des Theaters stellt, und zwar zu den Bühnenschriftstellern ebenso wie zu den Darstellern.

Man weiß.

Er hat seine eigene, zuweilen recht eigenwillige Note, aber er ist immer er selbst, zu keinem faulen Kompromiß zu haben.

Das ist ja das Unglück. Kein Adjektiv gibt er her.

Es hieße, den ganzen intimen Reiz des Ullmannschen Büchleins zerstören, wollte man auch nur kleine Proben aus der glänzend geschriebenen Moissi-Monographie wiedergeben.

Man kann da nicht genug vorsichtig sein. Ein anderer hats gewagt, und weg war der Reiz:

— dem feinsinnigen Wiener Kritiker und Feuilletonisten, erscheint demnächst — Ullmann gelangt zur Erkenntnis: »Ein Schauspieler? Er ist der Schauspieler Golgathas. Unter seinen müde- unermüdtlichen Händen wird jedes Schicksal Passion. Und jedes Beispiel. Darum frage ich wiederum: Ein Schauspieler?«

Nein gewiß nicht.

* * *

Es muß wieder einmal den deutschen Verlegern Dank gesagt werden für die Unermüdtlichkeit, mit der sie fortfahren, der Fackel in der Vermutung, daß sie eine »Redaktion« sei, der man Bücher zu schicken hat, diese Gefälligkeit zu erweisen. Das regste Literaturleben scheint augenblicklich in Reichenberg zu herrschen, von wo ich jeden zweiten Tag ein Buch, eine Broschüre, eine Zeitschrift zugesandt erhalte. Da nützt keine

СТАВРОПОЛЬСКОЕ
МІА III

ЛІТЕРАТУРА
СТАВРОПОЛЬСКОЕ
СТАВРОПОЛЬСКОЕ

СТАВРОПОЛЬСКОЕ

ВНИМАТЕЛЬНОСТЬ — ВНИМАТЕЛЬНОСТЬ

PHILLIP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Es muß wieder einmal den deutschen Verlegern gesagt werden für die Unzweckmäßigkeit, mit der sie fortwährend die Fackel in der Vermutung, daß sie eine Revolution, sei man früher zu schätzen hat, diese Gedächtnis zu erwünschten, liegenden, scheint ungeschicklich in Bücher zu heften, von wo ich jeden zweiten Tag ein Buch beschreiben, eine Zeitschrift zugewandt erhalten. Es müßte

sein gewiß nicht.
Dann ist es doch wieder ein Schauspieler?
Ganz richtig, er ist der Schauspieler. Unter seiner mühsamen Arbeit wird jedes Schicksal fassen. Und jeder Schicksal demselben ist es ein Schauspieler?
— dem letztendlichigen Wiener Kaffee und Feinlebensmitteln, demselben — — —
Ullmann verlangt zur Bekanntheit.
Schauspieler? Er ist der Schauspieler. Unter seiner mühsamen Arbeit wird jedes Schicksal fassen. Und jeder Schicksal demselben ist es ein Schauspieler?

Man kann da nicht genug vorsichtig sein. Ein anderer hat gewagt und weg war der Kaiser.
Es hieß den ganzen Intimen heißt der Ullmannschen Bücher zu sein, wollte man auch nur kleine Proben aus der Gegenwart geschriebenen Meiner-Monographie wiedergeben.
Das ist ja das Unglück. Kein Adjektiv gibt es her. Immer er selbst zu keinem letzten Kompromiß zu haben. Er hat seine eigene, zweiten noch eigenwillige Note über er ist. Man weiß.

Eine in jedem Betracht entscheidende kleine Schrift über Meisel ist aus der Feder Ludwig Ullmanns erschienen. Man weiß, wie sich der Kritiker Ullmann zu den Problemen des Theaters stellt, und zwar zu den Bühnenschicksalen ebenso wie zu den Darstellern. Man lebent! Andere leut es: Monty Jacobs ist ein Maskennum. Und in dieser Hinsicht man Bitte, das ist als Lob gemeint! Das wird noch nicht und dem Thron eine Erbsen besitzt.

Von der Meisel:
Wenn Elizabeth Bergner stiehn als seine Königin auftritt, so stant man das diese vornehmste italienische Dame dort auf dem Thron eine Erbsen besitzt.
Monty Jacobs ist ein Maskennum. Und in dieser Hinsicht man Bitte, das ist als Lob gemeint! Das wird noch nicht und dem Thron eine Erbsen besitzt.
Eine in jedem Betracht entscheidende kleine Schrift über Meisel ist aus der Feder Ludwig Ullmanns erschienen. Man weiß, wie sich der Kritiker Ullmann zu den Problemen des Theaters stellt, und zwar zu den Bühnenschicksalen ebenso wie zu den Darstellern. Man weiß.

In der ‚Prager Presse‘, dem tschechoslovakischen Regierungsblatt, das die wiisteste Sprachwildnis des neudeutschen expressionistischen Schmocktums anektiert hat und das trotzdem auf dem Schreibtisch Masaryks aufliegen kann — wenigstens sollte Herr Machar diese Dinge für reglementwidrig erklären —, ist Herr Franz Werfel mit einem Gedicht ›Die Musik auf dem Wasser geboren‹ niedergekommen, das diesen Titel mit vollem Recht führt und die folgenden Erscheinungen aufzuweisen hat:

Nachtstarr steinten Paläste.

Aber vielleicht ist es nur ein Druckfehler statt des zwischen Berlin und Prag häufigeren ›steilten‹, da ›steinen‹ nur entweder mit Steinen versehen (die schon da sind) oder steinigen bedeuten kann.

In Booten Barken Kuttern Gondeln und Fähren

Wiegte ein Volk sich auf spitzmäuliger Fläche.

Besonders anschaulich wird das Gedränge der Fahrzeuge durch den Ausfall der Beistriche, die ja auf dem Wasser auch nicht vorhanden sind.

Und das Gott-Tier wankte hervor,
Der tausendäugige Bucentor.

Herr Werfel ist nämlich der Meinung, daß man wie von tenore Tenor, so von Bucentoro Bucentor nehmen kann. (Wie ich ja in Prag auch così fan tutt sagen hörte; so machen's alle.) Aber vermutlich spricht die jüngere Literatur Bucentaur so aus. Und was reimt sich auf ›Chöre‹?

Tenöre.

Das Muster eines Reimes dürfte dagegen sein:

Zweihundert Serenaden
Kreuzten sich in der Luft wie Degen.
Die Skalen stürmten einander entgegen
Und kamen zu Schaden.

Welchem die Neubildung zuzuschreiben sei mag:

Hob sich spät des Monds welkmächtige Pomeranze.

Aber vielleicht soll es ›welknächtige‹ heißen. So was kann immerhin passieren, wenn man der Tagespresse ein Kunstwerk anvertraut. So ließe sich auch die Zeile erklären:

Zur mächtigen Stunde.

Was reimt sich auf Arche?

Steht der ummurmelte Patriarche.

Aber es reimt sich trotzdem nicht. Was reimt sich dagegen bestimmt?

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Die reinen Strahlen der Preghieren
Zerstoben oben im nächtlich Leeren.

Freilich, aber wenn ich nur wüßte, was soll es bedeuten. Kein Lexikon, kein Fremdwörterbuch weiß es. Da finde ich höchstens »Praguerie«, aber das bedeutet eine Prager Verschwörung und keine Prager Schmockerei.

* * *

(Burgtheater.) . . . Maeterlincks »Monna Vanna« ist eine der ersten Verkündungen der Überhöhung und Überwindung der Sexualität in der Erotik, auf die gegenwärtig Müller Lyers und Kaweraus philosophische Zuversicht zielt. Als solche Verkündung kommt das Werk aber im Burgtheater noch immer nicht zum Ausdruck. . . . O. K.

Also wenn das die Wiener Arbeiter nicht unruhig macht, dann weiß ich schon nicht.

* * *

Blei hat den diesjährigen Fontane-Preis Gütersloh, dem Autor des Werkes »Die Rede über Blei oder der Schriftsteller in der Katholizität«, verliehen.

Montag hat Albert Gütersloh

— es ist Paris von Kühtreiber; aber der Abbau hat begonnen — der durch die jüngste Verteilung des Fontane-Preises bekannte Schriftsteller und Maler aparter Aquarelle und Ölbilder, als Gast des Wiener Kulturbundes im Saale der National-Bibliothek aus ungedruckten Schriften vorgelesen. Der selten schöne Bariton Güterslohs mit seiner schauspielerischen Ausgefeiltheit, vermochte die schweren brokatenen Perioden leicht und geschmeidig ins Gehör zu flößen. Güterslohs Art ist die barocke Latinität, so gedreht und qualvoll verschlungen sein Stil und seine Gedanken sind, so klanghaft durchsichtig und lateinisch einfach vermochte Gütersloh selbst sie zu durchdringen und wiederzugeben. Vielleicht ist Güterslohs Verwickeltheit nur ein Vorurteil. Nicht bei näherem Hinsehen auf ein oft wie irrsinnig gestaffeltes Satzbild, dagegen wohl sehr beim Hinhören auf diese sich selbst tragenden und schwebenden Satzorganismen erweicht sich jene verstockte Verständnislosigkeit, mit der man im ersten Augenblick Autoren seiner Art entgegentritt.

Wie immer dem sein mag, die meinige ist unerweichlich, ich lasse mir weder schweren Brokat noch schweren Damast ins Ohr flößen, und da der Kulturbund es unter diesen Stoffen nicht tut, so wäre ich nicht so einer:

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 3-4

Also wenn das die Wiener Arbeiter nicht nutzlos macht,
dann weiß ich schon nicht.
Kradack
Kommt das Wort aber im Boykott noch immer nicht zum
Ausdruck philosophische Überzeugung. Als solche Verbindung
Satzteil in der Kritik, mit der gegenwärtigen Welt. Lyrische
ersten Veränderungen der Überzeugung und Überwindung der
(Boykott) ... Maastricht «Mona Vanna» ist eine der
Prager Schmecker.
«Praguer», aber das bedeutet eine fälschliche Verschönerung und kein
Lexikon, kein Fremdwörterbuch wohl es. Da finde ich höchsten
Freilich, aber wenn ich nun wüßte, was soll es bedeuten, kein
Lexikon oben im nächsten Lesen.
Die ersten Schritte der Prager

Wie immer dem sein mag die Meinung ist unwe-
ich lese mit weher schweren Herzen noch schweren
ins Ohr hören, und da der Kulturbund es unter
Stellen nicht tut, so wäre ich nicht so ein-
An entgegen-
möglich, mit dem man im ersten Augenblicke Adol-
schweren Störungen erweist sich jene weltliche Ver-
wohl sehr beim Handeln ist diese sich selbst gegen-
Hinsehen auf die wie langsam gestaltete. Zerschle-
Götter selbst sie zu durchdringen und wiederzugeben. V-
in Götter Verehrung an die Vortell. Nicht bei ein
hied so langsam demselben und tatsächlich ein-
kretisch und deshalb verhängen sein soll und seine Geben
Götter an Lügen. Götter. Als ist die betete. Lämmer-
schweren die Götter leicht und geschmeidig
Götter mit seiner schmerzlichen Angehörigen, vermehrte
ungedruckten Schriften vorgelesen. Der selten schön. Bäl-
Wiener Kulturbandes im Jahre der National-Bibliothek aus
zieler und Maler spater Aquarille und Ölbild. Als Götter
der durch die jüngste Verlegung des Fontane-Prezes bekannte Schrift-
— es ist Paris von Künftiger; aber der Abend hat begonnen —
Montag hat Albert Götter
in der Katholik, verhalten.
Autor des Werkes «Die Rede über die oder der Schriftsteller
Biel hat den diesjährigen Fontane-Preis Götter, dem

Das erlesene Publikum des Kulturbundes spendete delikaten Beifall, den eine gespannte Aufmerksamkeit bereits vorbereitet hatte. Gütersloh ist in der letzten Zeit wieder stark in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. . . . Gütersloh als literarische Erscheinung nimmt einen zukünftigen religiösen Standpunkt vorweg, in dem höchste Gehirnllichkeit mit sinnlicher und gemütsmäßiger Einfalt wieder vereinbart erscheint.

* * *

Ein fahrender Gesell, der infolgedessen nicht in diesem Lande, sondern in diesen Landen haust und sich mit Recht Peter Sturm busch nennt, tritt jetzt für das Andenken Nestroys ein. Das wird diesem nicht schaden und schlimmstenfalls bin ich ja auch noch da, um alles wieder gut zu machen. Auf diese Möglichkeit offenbar pochend, sagt er in der Neuen Freien Presse, die ja vor allem in Dingen Nestroys zuständig ist, nicht ohne Bitterkeit, aber doch:

Es sollte nicht mich wundern, wenn Nestroy eines Tages auch für Wien entdeckt würde.

Freilich — und die überlebende Verwandte Nestroys, die er seine »mütterliche Freundin« nennen darf, glaubt, daß das alles seine Richtigkeit hat — sieht er auch schon von selbst zum Rechten. Er kündigt eine neue Nestroy-Ausgabe an, auf deren Einleitung man umso mehr gespannt sein kann, als der eine der beiden Herausgeber, Professor Rommel, mir einbekannt hat, daß er erst mir den Zugang zu Nestroy verdanke. Hoffentlich hat der Herr Sturm busch, unter den Kriegslyrikern einer der unbegabteren, nicht mehr dazu getan, als für das Werk, das er »eine zu erscheinende Gesamtausgabe« nennt, »die Urmanuskripte des Dichters zur Verfügung zu stellen«, was immerhin eine dankenswerte Spediteurleistung ist. Die Kiste war ihm selbst von den Eigentümern zur Verfügung gestellt worden und mit ihrer Eröffnung war schon das literarhistorische Verdienst errungen, das er sich mit den Worten zuschreibt:

Es ist mehr als ein Jahr her, daß Hofrat Glossy und ich im Nachlaß Nestroys eine bis dahin unbekannte Posse »Nur kecke gefunden haben.

Aber ist es zwar an und für sich schwer, ein Manuskript, das in einer Kiste vorhanden ist, nicht zu finden, so bleibt doch

ниги не



БИЛІТІТЬ КӨДЕБ — БІЛІМ О ҚҰБЫ Ү-С
 БҒАДЕР-СРОСНҒАДІКІК
 Қызыл-Астана қаласындағы елшілік кітапханасының кітап қоры
 Ц.О.Қосар: Үлкен-Қызыл кітапхана
 Астана қаласындағы елшілік кітапханасының кітап қоры
 Астана қаласындағы елшілік кітапханасының кітап қоры

PHILLIP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Das erstere Publikum des Kulturlandes sporadisch
Belieben teilte, das eine gewisse Aufmerksamkeit
besitzend vorstellte hatte. Österreich ist in der letzten
Zeit wieder nicht in den Vordergrund des öffentlichen Interesses
gefallen.
Österreich als literarische Erscheinung nimmt einen
bedeutenden Stellenwert vorweg, in dem höchste
Originalität mit sinnlicher und verlässlicher Klarheit
wieder vereinbart erscheint.

Ein literarischer Kreis, der insbesondere nicht in diesen
Landen, sondern in diesen Ländern haust und sich mit Recht
über Stummheit nennt, tritt jetzt für das Andenken Nestroys
ein. Das wird diesem nicht schaden und schmerzlos sein
ich ja auch nicht da, um alles wieder gut zu machen. Auf diese
Möglichkeit offenbar doch, sagt er in der Neuen Freien Presse,
die ja vor allem in Dingen Nestroys zuständig ist, nicht ohne
Bitterkeit aber doch:

Es sollte nicht sein, wenn Nestroy eines Tages auch
für Wien entdeckt würde.

Freilich — und die überlebende Verwandte Nestroys, die er
eine „mittelliche Verwandte“ nennen darf, glaubt, daß das alles
seine Richtigkeit hat — stellt er auch schon von selbst zum
Rechten. Er kündigt eine neue Nestroy-Ausgabe an, und deren
Erscheinung man unisono erwarten kann, als der eine der
beiden Herausgeber, Professor Kömmler, mit einbezogen hat, daß
er erst mit dem Zugang zu Nestroy verbanke. Hoffentlich hat
der Herr Stummhosen unter den Kritizisten einer der
unbegabtesten, nicht mehr dazu geizig, als für das Werk,
das er seine zu erscheinende Gesamt Ausgabe nennt,
„die Umanität des Dichters zur Verfügung zu stellen.“
Was immerhin eine dankenswerte Spedition ist. Die Kiste
war ihm selbst von den Eigentümern zur Verfügung gestellt
worden und mit ihrer Eröffnung war schon das literarische
Verdienst erlangen, das er sich mit den Worten zuschreibt:

Es ist mehr als ein Jahr her, daß Hotel Gössy und ich im
Nachhinein Nestroys eine bis dahin unbekannte Poesie „Nur Locke
gelesen haben.“
Aber ist es zwar so und für sich schwer, ein Manuskript, das
in einer Kiste verpackt ist, nicht zu finden, so nicht doch

guten Gesellschaft mögt' ich es keineswegs gern verderben) soll wenigstens vor der Hand nichts dem Ähnliches erfolgen.

Ihr gehorsamster
H. v. Kleist
d. 23t Oct. 1810.

Vorlesungen

Mittlerer Konzerthausaal [250. Vorlesung], 2. November, 7 Uhr:
I. Ludwig Börne: Republik und Monarchie. — Die Republik ist schuld. — Conrad von Hötendorf (1913) / Goldene Worte. — Für die Neue Freie Presse existiert keine Judenfrage. — Es ist ein Kreuz.

II. Alle Gebildeten begreifen / Vor Abgang des Zugs (1917) / Staatsprüfung (1918) / Zeichen und Wunder (1916). — Szenen: Ein Generalstäbler am Telephon / Bei Udine / Wallfahrtskirche / Sommeschlacht. — Der sterbende Soldat.

III. Nibelungenreue. — Post festum. — Volkshymne.

Ein Teil des Ertrags — einschließlich des Programmlöses (mit Nachlaß der halben Druckkosten) — : K 1,250.000 für das Karolinen-Kinderspital (IX., Sobieskigasse 31), für Wohlfahrtszwecke des Bundesrealgymnasiums in Wien, I. und notleidende Familien.

Auf dem Programm Ausweis der Spenden für den Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg: K 2,308.000 und ěK 50.

* * *

Kleiner Konzerthausaal, 5. November, 7 Uhr:

Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt, Zauberposse mit Gesang in drei Akten von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller sen.

Der volle Ertrag — einschließlich des Programmlöses (mit Nachlaß der halben Druckkosten), bei Provisionsverzicht der Kartenverkaufsstelle Lányi — : K 4,117.973 für die Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge (XVIII., Glanzinggasse 37), das Mütterheim in Ottakring (Bezirksvorsteher Johann Pollitzer, Richard Wagnerplatz 19), das Haus des Kindes (durch »Die Bereitschaft«, I., Annagasse 18) und für ehemalige n.-ö. Gemeindeärzte und deren Hinterbliebene (Sammlung Dr. Ziegler, n.-ö. Landesregierung, I., Herrngasse 11).

Auf dem Programm:

Das volkstümlichste Werk Nestroys wurde am 10. April 1833 im Theater a. d. Wien zum ersten Male, am 21. April 1835 zum hundertsten und am 18. Februar 1881 im Carltheater zum tausendsten Male aufgeführt. Der Schuster Knieriem, ursprünglich die Nestroysche, und der Schneider Zwirn, merkwürdiger Weise

ЛЕГЕНДЫ
ОБЪЕДИНЕННЫЙ
КАТОЛИЧЕСКИЙ
УНИВЕРСИТЕТ
В
ПРАГЕ
БИБЛИОТЕКА
КОДЕК — ВЪСНО БУВРЕ У-С

PHILLIP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

guten Gesellschaft mögt ich es keineswegs gern
verderben) soll wenigstens vor der Hand nichts dem
Ähnliches erfolgen.

Ihr gehorsamster
H. v. Kleist

d. 23t Oct. 1810.

Vorlesungen

Mittlere Konzeptsamml. 1809. Vorlesung 2. November 7 Uhr.
I. Ludwig Börne: Republik und Monarchie — Die Republik
ist schuld — Conrad von Hildesheim (1213) / Goldene Worte —
Für die Neue Presse erziehen keine Jüdischer — Es ist ein Kreuz
II. Alle Gesellschaften bestehen / Vor Abgang des Zugs (1817) /
Staatshandlung (1818) / Leben und Wandel (1819) — Sagen: Ein
Gesellschaft am Tischen / Bei Ueine / Wallfahrtskirche / Sonnen-
schattl — Der sterbende Soldat.
III. Mittelalters — Post testament — Volkstümlich
Ein Teil des Ertrags — einschließlich des Programmierens
(mit Nachlass der halben Druckkosten) — K. 1.250.000 für das
Karoline-Kinderhospital (IX. Söldnerkaserne 31) für Wohlthätigkeit
des Bundesgesundheits in Wien I. und nollende Familien.
Auf dem Programm Ausweis der Spenden für den Fonds zur
Errichtung eines Gebäudes für Peter Altmayer: K. 2.308.000 und K. 20.

Kleiner Konzeptsamml. 5. November 7 Uhr.
Der böse Geist / Lampen / Vagabundus oder Das
liebliche Kleist / Zandrosse mit Gesang in drei
Akten von Johann Nestoy. Musik von Adolph Müller von
Der volle Betrag — einschließlich des Programmierens (mit
Nachlass der halben Druckkosten) bei Provisionsersatz der Kassen
verkauft zu Lähny — K. 4.117.975 für die Reichsanstalt für Musik
und Sängerschule (XVIII. Gumpelgasse 27) des Mittelalters
Oskar (Reichsanstalt) Johann Politzer, Richard Wagner
das Haus des Kindes (durch die Gesellschaft) I. August
und für sämtliche n. d. Gemalder und deren Hinricht
(Sammlung Dr. Ziegler, n. d. Landesregierung, I. Heuriggasse 11)
Auf dem Programm:
Das volkstümliche Werk Nestoy wurde am 10. April
im Theater a. d. Wien zum ersten Male am 21. April
zum handsten und am 18. Februar 1881 im Carltheater
tausendste Male aufgeführt. Der Schöne Kometen erregung
die Nestoy'sche und der Schneider Zwiß, merkwürdiger W.

Wie der Wiener neulich unterging, schön langsam halt ging's
 Und der Wachmann bei der Oper, der rief: Bitte links!
 Ja so geht das nicht, das geht ja drüber und drunter,
 Jetzt gehn S' noch amal zruck und erst nacher gehn S' unter!
 Ja, da wird einem halt angst und bang
 Bei so einem U — unter — gang gang gang gang gang gang
 Bei so einem U — unter — gang.

Da hab'n s' oben im Tierkreis sich zusammeng'funden,
 Dem Stier den großen Bären aufgebunden.
 Ja was fällt denn denen ein, der fällt nicht 'rein:
 Der Stier wird doch am End' kein Wolff nicht sein!
 Doch ginget man der Sache auf den Grund,
 So is g'wiß der große Hund ein Grubenhund.
 Dahinter steckt, das ist doch klar, der Schütz —
 In unserm Tierkreis macht er noch viel bessre Witz'.
 Beim nächsten Erdbeben gibt's wieder a paar Stöß',
 Da nimmt der Schuster die Bussole und schreibt's in die Press'.
 Denn das ist nun einmal so der irdische Lauf:
 Wenn die Welt untergeht, sitzt die Presse doch auf!
 Da lachen die am Sirius sich krank,
 Weil 's wieder einmal so gelang lang lang lang lang lang
 Weil 's wieder einmal so gelang.

Die Herren Kollegen, die von meinem Fach,
 Die entdecken neue Stern' und denken nach,
 Wie so ein Stern, den selbst am lichten Tag
 Man doch nicht sehen kann, wohl heißen mag.
 Ich bitt', wie können s' denn mit ihrem Geist
 Herauskrieg'n, daß a Stern grad Zita heißt!
 Ich glaub's ja selbst, daß sich das Firmament
 Nach allem Allerhöchsten gern benennt.
 Das haben die Sterne am Himmel so gern,
 Im Herzen sind s' doch Monarchisten die Stern';
 In der Republik gibt's kein' Orden, das hat keinen Reiz,
 Und gibt es kein Sternkreuz, so is's für ein' Stern halt ein Kreuz.
 Da wird ihnen halt angst und bang —
 Die Republik steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang
 Die Republik steht auf kein' Fall mehr lang.

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2
STAMMGASSE 2-4

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Ciro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2

STAMINGASSE 2-4

Somit dankt's am End noch zu lang.
Dann sonst dankt's am End noch zu lang lang lang
's ist's rechtlich ich hör auf mit dem L'ang —
Doch dank ich mit lieber: Für's G'raden wissen ich
Uff da gib's Strophen zu diesem Kapitel:
Da kann man sich machen und die G'schicht geht net'samm.
Was wir immer projektieren, so lautet's Programm:
Nicht mehr Pötte und nicht unser G'halt.
Doch kann kein Fixieren und auch kein Planct
Der Mensch gibt's G'schick auf und der Krebs geht z'rück
Wie wir mit die Bomben schmeissen's mit die Meteor.
Es mancher Glückselig hat schon lang kein Glück
H'evont hat man zu wenig Angst davor
Es schreit, daß's jedem Stern schon schaupte is
'geht haben drunter und drüber, das is gewill

und der 1. Satz des 1. Aktes:
Als ich es vor einigen Jahren auch in Innsbruck
versuchte (dieses alles kann ich mit Wahrheit
mit ein Fräulein vorweisen, daß ich rückwärts
weil ich mitten im Fischen noch immer vom Weibchen
und zwar mit einem Patrone, daß doch wegen zehn
Zwischen-Weibchen (mit dem Hottentot-Blut als
Der stehende Soldat (Aus dem Erfolg)
Zwei Vertreter der Republik, zehntend / Separation's
grabe / Selbster / Anwesenheitskommando / Innsbruck
III. Bei Ulme / Die G'schicht / Mit G'schicht / Ka
konstanz / Walter in den Kapellen / Kunde / Sommer
ministerium / Kaiserlich / Kaiserlich / Kaiserlich / Kaiserlich
II. Minister / Landesverwaltungsministerium / K
gesetz gestellte Fabel / Weltanschauung
Hörschall / Ein G'schicht / Ein G'schicht / Ein G'schicht
Roggenkörner (1. Akt) (mit Vorzeichen) / G'schicht von
Tage der Menschheit.
I. Aus Weibchen (November 1918) — Aus die letzten
11. November 7 Uhr:
Kontext der neuen Ordnung für die Wiener Arbeiterklasse. Zu
(Vorstellungen der Kunststelle der Bildungsanstalt)

PHILLIPP RÖDER — BRUNO RAABE A.-G.

Wiener Postsparkassenkonto 2105

Anglo-Österr. Bank, Wien

1918

Toter eigentlich nicht angebracht ist. Von diesem Vorhalt eingeschüchtert, ziehe ich mich gern noch weiter zurück, bis dort hin, wohin durch alles Pathos hindurch der Humor gelangt, um Österreich in den ersten Kriegstagen wiederzufinden und, wie ich sicher bin, nicht wiederzuerkennen. Ich meine auch, daß die Ringstraße sich heute schon ganz anders zu den fremden Nationen verhält als damals; aber da alle Tiroler, die es auf Erden gibt, bereits vergessen haben, was damals war und was seither gewesen ist, so muß man sie erinnern. Vom fünften Kriegsjahr zu sprechen, mag ja inaktuell sein, aber wie es im ersten zugegangen ist, das soll man allen, die es überleben durften und überstehen konnten, doch erzählen, und gerade jetzt, wo sie sich mit derselben Begeisterung, mit der sie sich damals in den Ruin gestürzt haben, in die Rettung stürzen.

12. November, 7 Uhr:

- I. Nachruf (Schluß).
- II. Aus »Die letzten Tage der Menschheit« Schlußszene des V. Aktes (Liebesmahl bei einem Korpskommando) (gekürzt).
- III. Post festum. — Volkshymne.

* * *

Mittlerer Konzerthausaal, 26. November, 3 Uhr:

I. Das Wort, sie sollen es lassen stahn [Mit Vorbemerkung]. — In eigenster Sache.

II. Aus: Kralikstag (Einleitung). — Szenen: Die Cherusker in Krens / Elfriede Ritter und die Reporter. — Die vornehmsten Gäste aus der Kulturstadt Wien / Großmann daheim. — Reklamefahrten zur Hölle. — Im Untergang.

Ein Teil des Ertrags — wie 2. November — : K 1.000.000 für den Verband der Kriegsblinden Österreichs (III. Henslerstraße 3) und für den N.-ö. Landesverein für Jugend- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge (Wien, I., Drahtgasse 3).

Vorbemerkung:

Ein Aufsatz, geschrieben ein Jahr, bevor die Presse zu jenem Kreuze kroch und die Justiz ihren Segen dazu gab.

Auf dem Programm:

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: = K 2,635.500 und ö K 170.

Das bisherige Ergebnis — neben zwei Millionen Kronen aus dem Ertrag einer Vorlesung nur eine aus der unmittelbaren Beteiligung des Publikums — ist beschämend dürftig und recht eigentlich der Tatsache angemessen, daß das Ehrengrab Peter Altenbergs so lange durch kein sichtbares Zeichen zu erkennen

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Osterr. Postsparkassenkonto 6641 Unger. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Osterr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46188, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2

STAMMGASSE 2-4

gigantisch nicht angebracht ist. Von diesem Vorteil ein-
bricht, ziehe ich mich gern nach weiter zurück, bis dort
konnte durch alles Luthos hindurch der Luthos gelangt
erreich in den ersten Kitzogasen wiederzuleben und
nicht die nicht wiederzuerkennen. Ich meine auch,
Ritzogasen sich nicht schon ganz anders zu den fremden
an verhält als damals; aber da alle Theorien, die es auf
gibt, bereits vergessen haben, was damals war und was
gewesen ist, so muß man sie erlernen. Vom lüften
sich zu sprechen, mag ja natürlich sein, aber wie es im
Zusammenhang ist, das soll man eben die es überleben
den und überleben könnten, doch existieren und gerade
we sie sich mit diesem Bestehen, mit der sie sich
in den kein gestir haben, in die Richtung stärken.

12. November 7 Uhr:
I. Nachruf (Schluß).
II. Aus der letzten Tage der Menschheit. Schlußsatz des
V. Aktes (Vortrag bei einem Kitzogamen) (Kurz).
III. Post festum. — Volkshymne.
Mittlerer Konzertsaal, 28. November 3 Uhr:
I. Das Welt, sie sollen es lassen sein (Mit Vorbereitung).
In eigener Sache.
II. Aus: Kitzog (Einführung). — Szenen: Die Christen in
Korea / Etwas Ritz und die Geburt. — Die vornehmsten Gäste
aus der Kulturwelt Wien / Erdmann haben. — Reklamation
zu Hilfe. — Im Untergang.
Die Teil der Ritzog — wie 2. November. — K 1.000.000 für
den Verband der Kitzogamen Österreichs (III. Handlung 2) und
den N. A. Landesverein im Jugend- und Kitzogamen.
Wien, 1. Größere 2.
Vorbereitung:
Ein Aufsatz geschrieben ein Jahr bevor die Presse zu
sein kann, noch und die heißt mich sagen das gab.
Auf dem Programm:
Dem Oberleitende sind zugewiesen: ... = K 2.232.300
und 5 K 170.
Das historische Ergebnis — neben zwei Millionen Kronen
aus dem Erlös einer Vorlesung nur eine aus der unmittelbaren
Bedeutung des Publikums — ist prächtig und richtig und recht
gigantisch der Tatsache zusammen, das das historische Jahr
Allerdings so lange durch kein schickliches Zeichen zu erkennen

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

Literatur zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg heranzuziehen. Der Wert des Autogramms ist allerdings beträchtlich erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der die ihm widerfahrene literarische Weihe mit den Adressen eines Nachtcafés und offenbar einer von dessen Besucherinnen quittiert hat — eine Altenberg-Reaktion, um derentwillen ich vor so viel Jahren mir das Doppelautogramm von ihm erbat, das der unheimliche Zufall gerade im Jahr der Grabsammlung und der sechzigsten Geburtstage auffinden half. Wenn ich noch erwähne, daß dieser Sachverhalt durch eine handschriftliche Bemerkung von mir festgestellt ist, so dürfte dem Wert des Schriftstücks und dem guten Zweck, dem er bestimmt ist, keine Einbuße drohen. Es kann im Ernst nicht angenommen werden, daß die beiden Dichter, die ja der lauterer irdischen Huldigung teilhaft wurden, etwas dagegen einzuwenden haben, daß mit diesem echten Altenberg-Dokument auf echte Altenberg-Art dazu beigetragen werde, daß sein Grab zu der würdigsten und selbstverständlichsten aller Ehren kommt.

*
*
*

Kleiner Konzerthausaal, 4. Dezember, 7 Uhr:

Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab, Parodierende Posse mit Gesang in drei Abteilungen von Johann Nestroy. Musik von Mechtilde Lichnowsky.

Zugaben: Entree des Willibald / So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Von dem vollen Ertrag — wie 5. November — : K 3,619.555 K 2.000.000 als Ehrengabe an Frau Stephanie Nestroy, die Schwiegertochter des Dichters; der Rest für die »Vereinigte In- und Auslandshilfe für tuberkulöse Kinder« (Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge, Wien, XVIII., Glanzinggasse 37), die Aktion »Winterkleider für Schulkinder« (I., Rathausstraße 9, neues Amtshaus) und Notleidende.

Auf dem Programm:

Die erste überaus erfolgreiche Aufführung der Parodie hat am 13. Februar 1835 stattgefunden; sie dürfte aber bald nach dem Original Holteis und nach dessen Gastspiel in der Rolle des Dichters Heinrich vom Wiener Repertoire verschwunden sein. Freilich hat Holteis »Lorbeerbaum und Bettelstab« wie jede

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Ciro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2.
STAMMGASSE 2-4

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

Leistung zur Erlangung eines Grades eines Doktors für Peter Altenberg
herauszugeben. Der Wert des Auftrages ist allerdings
bedeutend erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der
die ihm widerstehende literarische Weisheit mit den Adressen eines
Nachbarn und offenbar einer von dessen Bescheinigungen drückt
hat — eine Altenberg-Reaktion um demzufolge ich vor so viel
Jahren nur das Doppelte von ihm erbat, das der
menschliche Zufall gerade im Jahr der Grabeseröffnung und der
schwersten Gedächtnisfeier aufhellen half. Wenn ich noch erwähne
dass dieser Sachverhalt durch eine handschriftliche Bemerkung
von mir festgestellt ist, so dürfte dem Wert des Schriftstücks
und dem guten Zweck, dem er bestimmt bei keiner Fälschung
schonen. Es kam im Ernst nicht angenommen werden, dass die
beiden Dichter, die ja der letzten jüdischen Halbjahrung lebhaft
wurden, etwas dergleichen einzuwenden haben, dass mit diesem
echten Altenberg-Dokument auf echte Altenberg-Autoren belä-
stigt werden, dass ein Grad zu der würdigsten und schät-
testen Ehre der Wissenschaften führt.

Die erste literarische Ausübung der Fächer
hat am 13. Februar 1875 stattgefunden; sie dürfte aber bei
nach dem Original Heftes und nach dessen Gesichtspunkt in
Rolle der Dichter Heftes vom Wiener Reichthum vorzuführen
sein. Frühlich hat Heftes-Fortsetzung und Beiträge, die
auf dem Programm:
und Heftes-
Wiederkehr für Schulbücher (L. Reissnerstr. 2, neues Aufhänge-
Ständchen) Wien, XVII, Olaningasse 37, die Arbeit
Anzahl der inwendigen Kinder (Reissnerstr. für Kinder-
Fächer der Dichter; der Rest für die Vorkämpfer in
K 2080 000 als Einzugszahl an Frau Sigmund Neustadt, die Schwägerin
Von dem hohen Einnahme — wie 2. November — K 4 012 522
Laut auf der Welt
Zugaben: Füsse der Willkür. So gibt es hat
Mark von Mächtele Lichnowsky
Füsse mit Gering in der Anlehnung von Johann Neustadt
Weder Fortsetzung nach Heftes-
Kleiner Kontinuum 1. Dezember 7 Uhr

Auf der Rückseite des Programms:

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: . . . = K 3,130.500,
 č K 170 und M 500.

30. 11. 1922.

Sehr geehrter Herr Lányi.

Aus dem mir freundlichst übersandten Programm der Vorlesung Karl Kraus am 26. November 1922 entnehme ich, daß Karl Kraus sich im Besitze eines Briefes von meiner Hand befindet, in dem ich am 29. Oktober 96 Peter Altenberg eine Äußerung Gerhart Hauptmanns über ihn, gleich ehrenvoll für beide, zur Kenntnis brachte; und erfahre ferner, daß Karl Kraus diesen meinen Brief zu Gunsten des Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zu verkaufen beabsichtigt, falls ich binnen acht Tagen keinen Einspruch erheben sollte. Karl Kraus hat einen solchen Einspruch gewiß nicht ernstlich befürchtet und wird nicht einmal sonderlich überrascht sein, wenn ich selbst als Kauflustiger mich zu melden hiemit so frei bin, — und zwar mit einem Anbot von 250.000 Kronen, die ich durch die Postsparkasse der Buchhandlung Richard Lányi überweise.

Mag es auch fraglich erscheinen, ob Karl Kraus berechtigt war ein Privatschreiben von mir ohne meine vorherige Genehmigung abzudrucken oder vorzulesen und zu einer eventuellen Feilbietung dieses meines Schreibens sich mit meiner nachträglichen oder gar mit einem Schweigen meinerseits begnügen zu wollen (wenn er auch allen Grund hatte mein Einverständnis zu Veröffentlichung und Verkauf als selbstverständlich vorauszusetzen) — so wenig denke ich daran ihm das unbeschränkte Verfügungsrecht über den erzielten Kaufpreis abzuspochen. Trotzdem — und ich glaube damit nicht nur im Sinne des großen lebenden Dichters vorzugehen, dessen Äußerung ich festgehalten, sondern auch im Geist des großen toten Dichters, dem ich sie zur Kenntnis gebracht hatte — trotzdem gestatte ich mir dem augenblicklichen Eigentümer meines Schreibens in aller Bescheidenheit den Vorschlag zu unterbreiten, ob er nicht — entgegen seiner ursprünglichen edeln Absicht, den Erlös für mein Autogramm dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zuzuführen (von dessen Existenz, des Fonds nämlich, mir übrigens bis

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DRÖGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2
STÄMMGASSE 2-4

hon. Frau ab (Kraus) mit Beglaubigung abzugeben
bet. P. 81

handschriftliche Bestätigung des augenblicklichen Eigentümers nicht unerheblich beiträgt. Mit vollem Recht aber bemerken Sie, daß dieser Ihren Einspruch nicht erstlich befürchtet hat, vielmehr allen Grund hatte, Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung (die übrigens nur durch das Programm und nicht durch eine Vorlesung erfolgt ist) und zum Verkauf eines Briefes als selbstverständlich vorauszusetzen, der ja seinem Inhalte nach kaum als »Privatschreiben« aufgefaßt werden könnte. Hätte er mit der Förmlichkeit einer Anfrage Zeit verloren, so wäre die Gelegenheit, das Publikum seiner Vorträge auf das Dokument aufmerksam zu machen und eine kräftige Unterstützung der Aktion zu ermöglichen, versäumt worden. Was Ihren Vorschlag zur Verwendung des von Ihnen überwiesenen Betrages anlangt, so wird dieser ganz in Ihrem Sinne der »Österreichischen Künstlerhilfe« gewidmet werden, wenn der Erlös des dreifachen Autogramms ihn übersteigen sollte.*) Im andern Falle, wenn also kein höheres Anbot als das Ihre erfolgt, wären Sie, hochgeehrter Herr Doktor, der Käufer, dem jenes ausgehändigt würde. In diesem Fall jedoch könnte sich Herr Karl Kraus nicht damit einverstanden erklären, den Betrag statt dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg der »Österreichischen Künstlerhilfe« zu überlassen. Ihr Hinweis, daß er selbst diesem Zwecke höhere, aus eigenem Schaffen stammende Beträge zuzuwenden pflege, beruht insoferne auf einem Irrtum, als solche Beträge der »Österreichischen Künstlerhilfe« tatsächlich zu einer Zeit zugewendet wurden, da die Bestimmung dieser Aktion die österreichischen Künstler noch nicht als Objekt — was ja wohl dem Sinn des Wortes besser entsprechen mag —, sondern als Subjekt der Hilfe gemeint, also bedeutet hat, daß die österreichischen Künstler den hungernden Russen helfen, nicht, daß ihnen selbst geholfen werde. Auch dies mag nun, wie Sie ganz zutreffend bemerken, ein nützlicher und edler Zweck sein, deckt sich aber nicht mit der Intention des Herrn Karl Kraus, der Menschennot ohne Rücksicht auf den Beruf der Notleidenden und darauf, daß sie etwa Künstler sind oder sich dafür halten, abzuhelpen.

*) Da er 500.000 Kronen beträgt, ist die Spende der »Österreichischen Künstlerhilfe« zugeführt worden.

PHILIPP RÖDER — BRUNO RAABE A.-G.
 DRUCK-GRÖßWÄNDLUNG
 WIEN 113

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46183, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2.
STAMMGASSE 2-4

Er würde gewiß nicht zögern, von den Erträgen seiner Vorlesungen auch Künstler zu betheiligen, aber keineswegs in Würdigung ihrer speziellen Tätigkeit oder eines Werts, der sie aus der unübersehbaren Masse des Elends heraushebt. Da er in dieser allgemeinen Richtung, die nur das gleiche Recht des Bedürfnisses anerkennt, seine Pflicht erfüllt, so glaubt er, sie durch die Ehrung eines so teuren Dichtergrabes, welche freilich hinter der Achtung vor der Not des Lebens zurückstehen müßte, nicht zu verkürzen. Es mag wohl sein, daß auch der praktische Philosoph und Durchschauer menschlicher Eitelkeiten höheren Wert auf jene Pflicht als auf die der Pietät gelegt hätte. Immerhin wollen Sie in Erwägung ziehen, daß er selbst in einer seiner Skizzen die Inschrift für sein Grab bestimmt hat, das bis heute, obschon es, und im wahren Sinne des Wortes, ein Ehrengrab der Stadt Wien ist, sogar eines Kennzeichens entbehren muß.

Mit wiederholtem Dank und in vorzüglicher Hochachtung
Richard Lányi.

* * *

Kleiner Konzerthausaal, 15. Dezember, 7 Uhr:

I. Aus: Der Journalismus. Von Balzac. — Das schmutzige Brot. — Die sechste Großmacht.

II. Worte in Versen: Die Zeitung / Definition / Inschriften: Kriegswelt; Die Räuber; Mißvergünstete der Republik; Der Zeit ihre Kunst / Die Bürger, die Künstler und der Narr / Der Tag / Schnellzug / Dank / Dialog / Das zweite Sonett der Louise Labé (mit dem Original und Rilkes Übertragung) / Dein Fehler / Legende / Grabchrift für ein Hündchen / Sonnenthal / Todesfurcht / Kärntnerstraße 1918 / Die Raben / Die weiblichen Hilfskräfte / Silvesterruf an die Welt.

Ein Teil des Ertrags — wie 2. November / mit einer Spende von K 10.000 und K 50.000 für ein Autogramm — : K 850.000 für die armen Kinder in Favoriten (»Societas«, Wien, X., Keplerplatz, Bezirksvorsteher Sigl).

Auf dem Programm:

Zum zweiten Sonett der Louise Labé:

Sie trägt, wie man noch hörend sieht, die initialen O als eine Perlenkette der Tränen. In Rilkes Sachlyrik entbehrt sie dieses Schmucks, ist die Leidende der Liebe ein Aschenbrödel

der Wortgnade, sich bescheidend auf »Blicke weggekehrt«, auf »Tage strahlend, aber ohne Wert«, und die schmerzreiche Gewalt des »Tant de flambeaux pour ardre une femelle!« verkümmert zu dem schmerzhaften Kontrast: »ein brennlich Weib und lauter Flammen-Schwinger.« Von dieser Übertragung angeregt, die neben dem Original gedruckt erschienen ist, habe ich eine andere versucht.

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen $\text{K } 3,935.500$,
 č. K 210, poln. M | 10.000 und M | 1000.

Aus Berlin ist — dem Herausgeber, nicht dem Verlag — ein eingeschriebener Brief zugekommen, der amtlich geöffnet war und in dem 1500. Mark lagen mit der Bestimmung für drei Zwecke »von jemandem, der K. K. erfreuen will, gern viel gibt, aber leider wenig besitzt«. Mit allem Dank für so freundliches Tun wird wiederholt gebeten, daß derartige — wie in solchem Fall kaum kontrollierbare — Überweisungen, deren Ausführung Mühe und einen Apparat erfordert, über den der Verlag nicht verfügt, unterbleiben und Zuwendungen an Wohlfahrtszwecke, etwa unter gleichzeitiger Verständigung des Verlags, direkt erfolgen mögen. Nur dann wäre der Absicht, den vorläufigen Empfänger zu erfreuen, durchaus entsprochen.

Von Ende Oktober bis Mitte Dezember wurden die folgenden Beiträge abgeführt:

Der Österreichischen Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland (Spenden/ Erlös aus Büchern, Porti, Abonnement-Rest, Buchautogramm) K 65.200, č. K 5, M. 217.

Dem Verband der Kriegsblinden Österreichs (4. Abrechnung »Das Notwendige und das Überflüssige« = K 175.500, Spenden, Erlös aus Büchern, Abonnement-Rest) K 212.571, M 1583.

Dem Haus des Kindes (Porti, Erlös aus Büchern, älteren Heften der Fackel, zwei Buchautogrammen) K 117.100, 5 belgische Frankop, M 500.

(Auch die in Programm-Notizen erwähnten »Autogramme« bedeuten die Eintragung des Autornamens in Bücher.)

Der Gesellschaft der Freunde durch die Buchhandlung Lányi (für Photographien und Karten) K 250.000, für zwei nach Prag verkaufte Photographien č. K 50.

Von dem Ertrag der Vorlesungen 2., 5., 26. November, 4. und 15. Dezember: K

Gesamtsumme seit Mitte Juli: K

belgische Fr

F:

Handwritten initials/signature

Handwritten numbers: 12, 5

Handwritten note: 4 Repetitions...

Handwritten note: 6 Repetitions...

Handwritten note: 1 Repetitions...

Handwritten note: Nelson

Handwritten notes: 1. 1/2, 2. 1/2, Hcs 5

Handwritten number: 53

Handwritten note: L'au di... Programm... Ausgabe...

Handwritten mark: #

Handwritten numbers: 5, 1, 1

Handwritten sum: 10,837.528.

Handwritten number: 128

Handwritten number: 2315

Handwritten sum: 27,269.949

Handwritten note: Fres 1 (f. 4 = 601-607)

*Aber die Kunst
wenn in der Kunst
Macht!*

der Wortgnade, sich bescheidend auf »Blicke weggekehrt«, auf »Tage strahlend, aber ohne Wert«, und die schmerzreiche Gewalt des »Tant de flambeaux pour ardre une femelle!« verkümmert zu dem schmerzhaften Kontrast: »ein brennlich Weib und lauter Flammen-Schwinger.« Von dieser Übertragung angeregt, die neben dem Original gedruckt erschienen ist, habe ich eine andere versucht.

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: K 3,935.500, č. K 210, poln. M 10.000 und M 1000.

Aus Berlin ist — dem Herausgeber, nicht dem Verlag — ein eingeschriebener Brief zugekommen, der amtlich geöffnet war und in dem 1500 Mark lagen mit der Bestimmung für drei Zwecke »von jemandem, der K. K. erfreuen will, gern viel gibt, aber leider wenig besitzt«. Mit allem Dank für so freundliches Tun wird wiederholt gebeten, daß derartige — wie in solchem Fall kaum kontrollierbare — Überweisungen, deren Ausführung Mühe und einen Apparat erfordert, über den der Verlag nicht verfügt, unterbleiben und Zuwendungen an Wohlfahrtszwecke, etwa unter gleichzeitiger Verständigung des Verlags, direkt erfolgen mögen. Nur dann wäre der Absicht, den vorläufigen Empfänger zu erfreuen, durchaus entsprochen.

*

Von Ende Oktober bis Mitte Dezember wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Der Österreichischen Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland (Spenden, Erlös aus Rezensionsexemplaren, Porti, Abonnement-Rest, Buchautogramm) K 65.200, č. K 5, M. 217.

Dem Verband der Kriegsblinden Österreichs (4. Abrechnung »Das Notwendige und das Überflüssige« K 175.500, Spenden, Erlös aus Rezensionsexemplare, Abonnement-Rest) K 212.571, M 1583.

Dem Haus des Kindes (Porti, Erlös aus Rezensionsexemplaren, älteren Heften der Fackel, zwei Buchautogrammen) K 153.100, belgische Frs 5, M 500.

(Auch die in Programm-Notizen erwähnten »Autogramme« bedeuten die Eintragung des Autornamens in Bücher.)

Der Gesellschaft der Freunde durch die Buchhandlung Lányi (für Photographien und Karten) K 250.000, für zwei nach Prag verkaufte Photographien č. K 50.

Von dem Ertrag der Vorlesungen 2., 5., 26. November, 4. und 15. Dezember an die unter den Programm-Notizen angegebenen Zwecke: K 10.837.528.

Gesamtsumme seit Mitte Juli (s. Nr. 601—607): K 27,269.949, č. K 128, M 2.315, belgische Frs 5.

Jan L.

БИБЛИОТЕКА ВООРУЖЕННЫХ СИЛ

(my subject)

furp

about
to know
good

Großmann, der Herzensdieb

— pardon ich komme von dem Thema nicht los, ich habe mich nun einmal verbissen und Leidenschaft achtet nicht des Vorwurfs thematischer Überschätzung, der bekanntlich überhaupt nicht an mich herankann — Großmann, ich muß immer wieder seiner Weisung »Nicht dran denken« ungehorsam sein, denn ich muß dran denken, wie es ihn mit dem Herzenszug nach Wien treibt und wie er dann hier »Erfahrungen« macht von einer so abenteuerlichen Banalität, daß hundert Blätter nicht umhinkönnen, sie der Welt, der schon vor gar nichts graust, mitzuteilen, Großmann also erzählt, er habe, in Wien vor den Vorhang tretend — gehst denn nicht — an das Schicksal der im Reiche wirkenden Wiener (hat e Wirkung!) erinnert:

my
Book
Sport
and
from
John
H 1

Was wir tun, es geschieht immer mit einem kleinen Seitenblick auf zu Hause. Ich deutete das nur an, aber es ist wahrer als ich sagte. Das ist freilich nicht schwer: da alles wahrer ist als das was Großmann sagt, so muß sogar auch das was Großmann sagt wahrer sein als das was er sagt; und der Seitenblick ist zum Sprechen ähnlich getroffen.

Bei jedem Satz, den ich schreibe, bei jeder Tat, die ich tue, bei jeder Spitzbüberei und jeder Tapferkeit bleibt im Hintergrund die Frage: Was würde Edmund L. dazu sagen, der Freund in zwanzig Wiener Jugendjahren?

Also das mit der Tapferkeit ist ein wenig übertrieben, aber ich weiß schon, was der Jugendfreund, dessen Gedenken wohl lebendig, aber nicht stark genug ist, Großmanns Taten zu verhindern, sagen würde: er würde staunen, wie wenig Großmann sich verändert hat. Ich weiß freilich nicht, ob er ihn auf ähnliche Art kennen gelernt hat wie ich, der einst im Café Griensteidl von einem auf den ersten Blick unverkennbaren Oblomoff mit dem Hinweis darauf, daß er in den nächsten Tagen an Schwindsucht zu sterben gedenke und deshalb sein Sach auf nichts gestellt habe, um werktätige Förderung angegangen ward. Seit damals hat er mich öfter zwischen den Zeilen, die er in Zeitungen schrieb, mit einem kleinen Seitenblick beehrt und wird es gewiß wieder tun, wenn zwischendurch die Methode respektvoller Annäherung und

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 41688, 46187, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2.
STAMMGASSE 2-4

Großmann, der Herzenslieb

Wenn ich komme vor dem Thron nicht los ich habe mich
und verlesen und Leidenschaft nicht das Verurtheilte
sicher Übersetzung der betäubend überprüft nicht an
Großmann — (Großmann, ich muß immer wieder einen
Nicht dran denken, ungesund sein, denn ich muß
wie es für mich mit dem Herzenslieb nach Wien treibt
er dann hier: «Erdbeben» macht von einer so
ästhetischen Banalität, daß hundert Blätter nicht einmü-
de die Welt der schon vor gar nichts grauer mit-
Großmann also erzählt er habe, in Wien vor den
Wagen treiben — geht denn nicht — an das Schicksal der
im Reich wirkenden Wiener (hätte e Wirkung) erinnert:

Was wir tun, es geschieht immer mit einem kleinen Seitenblick
auf zu Hause, ich denke das nur an, aber es ist wieder als ich sagte.
Das ist freilich nicht schwer, als alles wieder ist als das was
Großmann sagt, so muß sogar auch das was Großmann sagt
wahrer sein als das was er sagt; und der Seitenblick ist zum
Sprechen ähnlich getroffen.

Bei jedem Satz, den ich schreibe, bei jeder Tat, die ich tue,
bei jeder Spitzbuberei und jeder Lasterthat die ich im Hintergrund die
Frage: Was würde Edmund e. dazu sagen, der Freund in zwanzig
Wiener Jagdschneisen?

Aber das mit der Tapferkeit ist ein wenig verschieden, aber ich
weiß schon was der Jugendfreund dessen Linderlein wohl
lediglich über nicht stark genug ist, Großmanns Taten zu ver-
ständlich sagen würde: er würde klammern wie wenig Großmann
ich verachtet hat ich weiß freilich nicht, ob er ihn auf ähnliche Art
kannnen verachtet hat wie ich, der einst im Cafe (Görschel) von
ihm an den ersten Blick unverkennbaren Oskaroff mit dem
Finger darauf, daß er in den nächsten Tagen im Schwandauer
in seinen Gedanken und deshalb sein Sein auf nichts greifbar
um verlässliche Forderung angegangen wird. Seit damals hat er
nicht über zwischen den Köpfen, die er in Sätzen schreub, mit
einem kleinen Seitenblick bebt und wird es gerit wieder für,
wenn zwischen der Methode respektiv der Annäherung und

Mich wissenlassens, daß selbst Großmann ein Verehrer von mir sei, ihre alte Unwirksamkeit bewähren sollte, da ja an mir Hopfen und Malz verloren und auch keineswegs zu gewinnen ist. Wenngleich ich aber vielleicht der einzige Mensch in Mitteleuropa bin, von dem Großmann noch nicht behauptet hat, daß ich ihm einmal etwas »gesagt« habe, so wird er es gewiß, falls er mich überleben sollte, durch Erinnerungen nachholen, wie er ja auch von dem Umgang, den Viktor Adler von ihm nicht nahm, einen Gebrauch macht, der selbst einen Toten zur Vorsicht bestimmen müßte. Diese Vorsicht ist natürlich auch bei direkter Ablehnung Großmanns geboten und muß mindestens dem Maß von Behutsamkeit entsprechen, das er selbst bei jeder Tat, die er tut, bei jeder Spitzbüberei und bei jeder Tapferkeit anwendet. Der Versuch eines Berliner Publizisten, Großmann unmittelbar anzugreifen — wer vermöchte dies —, mußte scheitern, beileibe nicht, weil es etwa in seiner publizistischen Wirksamkeit Dinge gäbe, die so handgreiflich sind, daß man sie nicht beweisen kann. Sondern weil es sich einer Natur gegenüber überhaupt nicht darum handeln kann, die einzelnen Taten sittlich zu werten, und weil man einem Element, ob es nun anziehen oder abstoßen mag, mit dem Maßstab der Quantität nicht näherkommt. Großmann für einen Prokuristen seiner Laufbahn und Pläneschmieder wie andere führende Persönlichkeiten der im Reiche und daheim wirkenden österreichischen Literatur zu halten, wäre grundverfehlt und wer sich nicht an dem Naturtrieb, kleine Ränke als Ornamente anzubringen und sonst etwas im Raume zu hinterlassen, zum Zeichen daß man daselbst gewelt hat, erfreuen kann; wer das/was an Großmann wie »Material« wirkt, nicht als den Ausfluß eines l'art pour l'art-Dranges erkennt, unterschätzt ihn und tut ihm Gewalt an. Ihn schon darum, weil er kein Könnner ist, für einen Woller zu halten, ist falsch und selbst dort, wo er wie er behauptet, tapfer ist und wo es gleichfalls unstatthaft wäre, auf Beweise zu dringen, dürfte sich herausstellen, daß er weder alles reiflich erwogen noch es gewollt hat, sondern eben gemußt. Wohl könnte man nicht behaupten, daß er ohne allen Plan in den Tag hineinlebt, aber angesichts dieses schon an Selbstlosigkeit grenzenden Mißlingens läßt sich die Unwillkürlichkeit seines Tuns nicht verkennen, so

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2

STAMMGASSE 2-4

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41387, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2

STAMMGASSE 2-4

männlich kein Gemacht, jetzt da er nicht unterzugehen, sondern
Großmann geschrieben ist, daß der Wiener Gescholten, lands-
brands auf. Aber das ist eben der echte Wiener Zug, der auch
genannt, selbstm verknüpft es sich — aus der Arche des Welt-
dieser Verrechnungs-gesellschaft seine literarische Karriere be-
steht ist, nicht er wie ein Fährtenz — ich glaube, er hat auch bei
verlassen hat, so war es Großmann. Jetzt, wo es veltlichst zu
Wenn je einer als der schätzbarste nemo propheta sein Vaterland
Man kann die Blätterkeit dieses Hinwärters nicht verstehen.
der Begeisterung erhebt, begreife ich Reinhardt's Heimkehr nach Wien
ich landesmännisch klein gemacht!) diese Andacht und diese Explosionen
Nachdem ich (zum erstenmal, denn als ich noch Wiener war, wurde
Großmann's Erlebnis, wie sich ihm Wien ergab, nachschimpfanden:
immerhin vermag ich von meinen kleineren Wirkungen her
ich vom Theater, der ich ihm schon so lange ferngeblieben bin,
ich zwar hätte auch da unwillig abgewinkt, aber was versteht
Denn da ist das Wesen Großmann's vor den Vorhang getreten.

es gegeben, der es gewußt hat, jenen verstorbenen Freund.
alles was da herauskommt wahrer ist als er sagt. Eben hat
hält. Er ist jetzt im Begriffe, und man wird schon sehen, daß
emphatisch und zumal dort, wo Großmann über die Gerichtsver-
lage gegenüber der Ehrlichkeit, mit der es sich erhebt
gibt verweigern, und was vermöchte die schonungsloseste
auf der Höhe bleiben. Aber das Erwarten ist sich
empfindbar wirken, denn man kann nicht ein ganzes Leben
würde, begreifen muß ob er will oder nicht, schon als
der im Hintergrund lauernden Frage, was jener dazu
hat. Oewitz mark heute manche Spitzbüßerei, die er
mühtes wird nachtragen können als daß sie unser Herz
schuldige zu bleiben, und der man schließlich nichts
gegen eine Persönlichkeit, deren Reich er ist, ihn als
eine ein Wahrheitsbeweis selbst wenn er je gelingen
glaubt, der ihn dabei leitet. Welch dürftiges Resultat
an ihm nicht einmal den Hintergedanken an den Jüngling

erst der Großmann geworden ist, der er war und den sie verkannt haben, es sie nicht entgelten läßt, sondern heimfindet, denn er liebt sie ja doch, er hat ein Vaterland und hat auch ganz bestimmte Ursachen, es zu lieben, und es drängt ihn zu lieben, er will uns gern haben, und er kann uns auch gern haben. Denn wir sind anders als die Deutschen :

Der Deutsche hat keine Wahl, er muß ein politisches Wesen werden. Weshalb auch Großmann sich entschlossen hat, da er nun einmal in Deutschland lebt, demnächst in der Frankfurter Paulskirche zusammenzutreten, und fürwahr, wer wäre berufener, eine große Tradition fortzusetzen und den Deutschen die Vorzüge des Anschlusses von der wirksamsten Seite zu zeigen, nämlich indem er persönlich für ihn eintritt? Kann man sich im Ernst vorstellen, daß nicht ein Ruf wie Donnerhall: »Anschließen!« erbraust, wenn Großmann als ein Werber für die österreichische Sache, die die seine ist, vor die Deutschen hintritt? Er hat so was Nibelungen-treues und sie, sie sind ja politische Wesen.

Der Wiener aber flüchtet aus der Politik in die Unwirklichkeit, ans Klavier, ins Theater.

Man erinnert sich: Großmann am Klavier. Das war das erste, was er tat, als er von der Ostsee heimkehrte. Ein echt wienerischer Zug, wiewohl seine Aussage, daß er es getan, den Verdacht, daß er nicht Klavier spielen könne, beinahe zur Gewißheit macht. Aber das verschlägt nichts. Innen muß man es haben. Nicht auf den Schein kommt es an, indem man eine Fähigkeit wirklich ausübt, sondern auf die Wahrheit, daß man sie nicht hat, und in diesem Punkte möchte ich auf den Unterschied zwischen Alfred Grünfeld und Großmann Klavier spielen können. Er kennt seine Wiener, er weiß, was sie wollen.

Furtwängler ist wichtiger als Seipel. Der Vertrag mit Reinhardt beschäftigt die Köpfe mehr als der von St. Germain.

Nun, jenes könnte sein, dieses wäre betrüblich, beides ist verschmoeckt, falsch und literatenhaft übertrieben. Aber gegebenen Falles wird sich Großmann wieder über den wienerischen Theaterkultus lustig machen, wie es sich eben trifft und der Feuilletonbedarf des Tages erfordert. Dagegen bleibt er der Überzeugung treu, daß Wien, als er es wiederbetrat, eine reinliche Stadt war. Der Schwärmer.

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2

STAMMGASSE 2-4

Die Kärntnerstraße ist um 9 Uhr abends tot und schwarz. Die Kronenmörder liegen, von Castiglioni und Bosel geführt, schon im Schlafwagen Wien—Berlin.

Denn bekanntlich sind die Herren Castiglioni und Bosel immer um 9 Uhr abends in der Kärntnerstraße herumgegangen und haben dort einen wilden Rummel gemacht. Jetzt vollführen sie in der Friedrichstraße einen Klamauk:

Der große Markfischzug lockt die unerbittlichen Schieber mit ihrem Gefolge von Parasiten, Nachschiebern, Kokotten und Librettisten nach Berlin.

Die Berliner aber sollen geäußert haben, ach was waren das noch für Zeiten, wo Lustig und Großmann zu uns gekommen sind, jetzt kommen die oberfaulen Östreicher nur, um hier Geschäfte zu machen! Und, wieder in Berlin, findet er rückschauend die Wahrheit:

Wien ist eine sehr stille, aber eine einigermaßen gereinigte Stadt geworden.

Also es ist ganz sonderbar, wie sich mir solche Vorstellungen einprägen. Ich kann und kann davon nicht loskommen, wie Großmann bei Nacht durch die Wieden rennt und nach einem Wagen, ja auch nur nach einem Menschen schreit*. Ohne sich zu sagen, daß solches Schreien keinen Wagen herbeiruft und daß ihm auch der Mensch dazu nicht helfen würde, könnte und wollte. Warum geht mir das nicht aus dem Kopf? Weil ich doch auf der Wieden wohne und es immer für eine der versäumten Gelegenheiten meines Lebens halten werde, Großmanns Schreie nicht gehört zu haben. Mindestens hätte ich feststellen können, daß er gar nicht geschrien hat und daß es wie alles was er sagt bloß wahr ist als er sagt, aber noch immer unwahr genug. Denn unter den Übertreibungsschmöcken ist er zur Zeit wohl der lauteste. Diese Sorte hat eine derartige Kraft, nicht zu überzeugen, daß ich, wenn Großmann erzählt, es habe in Strömen gegossen und wenn es zufällig wahr ist und ich es mit eigenen Augen gesehen habe, mich unmöglich der von ihm ausgehenden Suggestion entziehen kann, eine strahlende Sonne zu schauen, und umgekehrt. Und wenn ihm einer »gesagt« hat, so ist es nicht einfach so, daß er ihm nicht gesagt hat, sondern daß er ihm überhaupt nicht gesagt hat. Denn man darf nicht meinen, daß Großmann die Unwahrheit spricht, nein mehr, er outriert den Unterschied von der Wahrheit.

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Er kann zum Beispiel erzählen, er habe in Wien im Hotel Kummer gewohnt, das könnte doch ohneweiters der Fall gewesen sein, aber — man glaubt es ihm nicht. Man würde noch den Verdacht haben, daß der Meldeschein, der es einem bewiese, trügt. Gewiß zu gar keinem ersichtlichen Zweck und man würde sich vergeblich anstrengen, einen solchen zu erdenken, aber es ist schon einmal so, und wenn mir Großmann »Wie gehts?« zurief, so würde ich entgegen, daß es nicht wahr ist. Er hat darin eine Ähnlichkeit mit dem Schauspieler, dem Matkowsky den Rat gab, zu Lutter & Wegener hinüberzugehen und Wein zu verlangen, sie würden ihm keinen geben, denn sie würden es ihm nicht glauben. Aber er übertrifft diesen Schauspieler, dem man zwar den Liebhaber nicht geglaubt hat, jedoch nicht statt dessen den Intriganten. Indes, nicht jeder ist so mißtrauisch wie ich, die Welt scheint aufzuhorchen und die Zeitungen fangen sichs gegenseitig ab:

Stephan Großmann, der bekanntlich vor kurzem in Wien war, erzählt von seinen Erfahrungen unter anderem: Ich wohne im Hotel Kummer in der Mariahilferstraße. Das ist kein Nestroy-Witz. Dieser alte gute Gasthof heißt wirklich Hotel Kummer. Und in der längsten Straße Wiens wird Marias Hilfe angerufen.

(Was natürlich auch kein Nestroy-Witz ist.)

Als ich aus dem Hotel heraustrat, gewährte ich die große Tafel neben dem Eingang: »In- und Ausländer-Weine.« Aber der Zahn der Zeit hatte den Bindestrich abgenagt, nur ein Restchen war übrig geblieben. Ach, da las ich: »In- und Ausländer, Weine!«

Natürlich hatte der Zahn der Zeit weder den Bindestrich abgenagt, noch den Beistrich und gar das Rufzeichen dazugesetzt, sondern es ist ein Schulbubenwitz, so alt, daß ihn die Journalisten vergessen haben, sonst brächten sie es doch nicht übers Herz, so etwas als Großmann-Erfahrung nachzudrucken. Doch er hat ja noch ganz andere gemacht:

Eine schlechte Zigarre kostet 4000 Kronen.

Aber sie ist weder schlecht noch kostet sie 4000 Kronen und wenn doch, so könnte Großmann mit einer Cuba vorliebnehmen, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht vielleicht bei Havanna aufgewachsen ist. Sicher ist er aber, da er ja vom Rauchen spricht, ein Nichtraucher.

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Osterr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2108

Giro-Konto: Anglo-Osterr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

...schen spricht, ein Nichter...
...wenn hoch, so hönne Grodman mit einer Cupa vorich-
...nehmen vorgezucht, natürlich, daß er nicht vielleicht bei
...Lavanus aufgewachsen ist. Sicher ist er aber, da er ja vom
...schon er hat ja noch ganz andere gemacht.
...eine Pflanz, so etwas als Grodman-Erbhörung nachzubringen.
...undichten vergessen haben, sonst brähen sie es hoch nicht
...ändert es ist ein Schuttpendel, so als daß ihn die
...ragt noch den Reicht und gar das Reischen dazuverzet,
...Natürlich hatte der Zahn der Zeit weder den Bindestrich abge-
...A. d. da das ist: ein- und Ausländer, Weine
...habe den Bindestrich abgezogen, um ein Reischen war nötig geblieben.
...dem Binnang: ein und Ausländer, Weine. Aber der Zahn der Zeit
...Als ich aus dem Hotel heraustrat, gewahrte ich die große Tafel neben
(Was natürlich auch kein Nesnoy-Witz ist.)
...Und in der längsten Straße Wiens wird Maria Hilfe angestien.
...Nesnoy-Witz. Diese ihre kaus Gasthof heißt wärdich Hotel Kummer.
...wohne im Hotel Kummer in der Mariahilferstraße. Das ist kein
...war, erzählt von seinen Erfahrungen unter anderem: Ich
...Stephan Grodman, der bekanntlich vor kurzem in Wien

Ein Dienstmann, der mir ein Telegramm aufgeben sollte, verlangte für einen kurzen Weg 6000 Kronen, das Telegramm selbst, einige Worte, kostete 14.000 Kronen.

Der Dienstmann war also billiger als vor dem Krieg und das Telegramm wäre es selbst dann gewesen, wenn es so viel gekostet hätte, was natürlich bei »einigen« Worten nicht wahr ist, während vermutlich auch ein einziges Wort nach Amerika mehr kostet und mit Recht.

An einen Fiaker wagte ich mich nicht heran, ich glaube, das Anschauen kostet Geld. An dem Autostandplatz ging ich mit beharrlich geschlossenen Augen vorbei. Niemals bin ich so viel zu Fuß gegangen wie jetzt in Wien. Ich glaube, ich habe für sechs Millionen Schuhsohlen verbraucht.

Gehst denn nicht. Schäker das; er glaubt. Nicht einmal er glaubt! Und als ob ein gewesener Anarchist nicht auch mit der Straßenbahn fahren könnte. Der ganze Vautes-Kretinismus, der die Multiplikation mit 15.000 grundsätzlich zur Kenntnis genommen hat, aber bei jedem einzelnen Bedarfsartikel die »Teuerung« beschreit, auch wenn sie tief unter diesem Maß bleibt, gehört schon dazu, daß ein Wiener Blatt so etwas in einer Nummer abdruckt, die gar nichts dagegen hat, 1500 Kronen zu kosten.

Ich hatte in Wien einen Vortrag zu halten. Am Abend frage ich an der Konzertkasse: »Wieviel haben Sie eingenommen?« Die Beamtin erwidert: »Bis jetzt sechs Millionen.« So war ich einen Abend lang Millionär.

Natürlich ist es nicht wahr, daß so viel in der Kasse war und daß er also die Schuhsohlen durch den Stiefel wieder hereingebracht hätte. Wahr ist aber, daß es auch Spesen gab:

Am nächsten Morgen wurde mir die Verrechnung vorgelegt. Einige Rechnungen stehen noch aus. Bis jetzt sind bloß acht Millionen zu bezahlen. Mein Stolz verläßt mich nicht. Auch ein Millionendefizit hätte ich in Jugendjahren nicht zu träumen gewagt. Übrigens ist es möglich, daß die exakte Verrechnung doch nur drei oder vier Millionen Überschuß ergibt. Auf ein paar Millionen kommt es nicht mehr an.

Ei Possen. Daß die Spesen eines Großmanns-Abends acht Millionen betragen, ist natürlich auch nicht wahr, wiewohl die Reklame gewiß viel verschlungen hat. Aber es ist natürlich auch nicht wahr, daß der Überschuß, wenn er überhaupt vorhanden ist,

109

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641 Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

Wahr, daß der Übertrag, wenn er überhaupt vorhanden ist, gewiß viel verschwiegen hat. Aber es ist natürlich auch nicht begründet, ist natürlich auch nicht wahr, obwohl die Behauptung ist, daß die Speere eines Großmanns Abends acht Millionen Millionen überschneidet. Auf ein paar Millionen möglich, daß die exakte Verrechnung doch nur drei oder vier hätte ich in Jugendlichen nicht zu träumen gewagt. Übergang ist es besitzen. Mein Stolz verläßt mich nicht. Auch ein Millionenbesitz Rechenungen stehen noch aus. Bis jetzt sind doch acht Millionen zu Am nächsten Morgen wurde mit die Verrechnung vorgelegt. Einige gebracht hätte. Wahr ist aber, daß es noch Speeren gab. Daß er also die Schuldscheine durch den Stuhl wieder herein- Natürlich ist es nicht wahr, daß so viel in der Kasse war und zu kosten. Nummer schneidet, die gar nichts dagegen hat. 1500 Kronen nicht, gehört schon dazu, daß ein Wiener Blatt so etwas in einer Leistung, beschreiben auch wenn sie viel unter diesem Maß genommen hat, aber bei jedem einzelnen Bedarfsartikel die der die Müheaktion mit 1500 Grundstücken zur Kenntnis der Straßensbahn fahren könnte. Der ganze Vorkurs-Kurs nimmt, glaubt. Und als ob ein gewisser Anarchist nicht auch mit. Daß denn nicht, Schächer, das, er glaubt. Nicht einmal er, sondern kostet Geld. An dem Anarchisten gleich ich auf beherrschend einen Platz wagte ich mich nicht herein. Ich glaube, das und mit Recht. Natürlich auch ein einziges Wort nach Amerika mehr kostet. Ich was natürlich bei einigen Worten nicht wahr ist, während die Speere nicht es selbst dann gewesen, wenn es so viel gekostet. Der Dienstmann war also billiger als vor dem Krieg und das Vorjahr kostete 14.000 Kronen. In einem kleinen Werk 5000 Kronen, das Telegramm selbst einige. In Dienstmann, der mir ein Telegramm aufgeben sollte, verlangte

WIEN, III/2
STAMMGASSE 2-4

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2,
STAMMGASSE 2-4

Wären dort vier Millionen ergibt. Wahr ist nur, daß es der
Schäfer, die mit der Färbung einer Stadt feindlicher
Schiedsrichter treibt und so tut als ob man es hier ausschließlich
auf Herrn Großmann's Taschen abgeben hätte, auf ein paar
Millionen nicht ankommt. Alles macht, schlechtestes Genre der
komischen Überhebung; der Ludwig Hirschfeld, der hoch gewiß
ein Schmeck ist, ist ein Daniel Spitzer neben jenem. Alles
unwahr und vergriffen, alles Pöbel und von Herrschaften
abgelegt; Talmi kamal im Gefühl, dann nichts läßt einen kälter,
als wenn Großmann wahr wird. Es ist dann, wie wenn Krüde
einen Haxen von sich läßt oder als würde verküster
Schleim von der einsamen Türe aufgeweicht. Großmann, mit der
Hand auf der Herzseite, überzogen immer, aber vom Gegenstand
und nicht einmal davon. Wenn er etwa den Namen Max
Nordau nennt, und nicht umhin kann, in Klammern beizulegen:
(Wo, wie fest und weicht der Aler?), so kann man sicher
sein, daß es sich um keinen Österreich handelt, sondern daß
für den Aler, dessen Wirklichkeit ja auch falsch nur wenige
Leute verlassen dürfen, zugegriffen aufliegt. Also Nordau hat
einmal gesagt: Es ist die Frage des Judentums, daß dieses
konservative Volk, das an einer Scholle kleben möchte, seit
3000 Jahren keine Heimat hat. (Nicht ihm gesagt, sondern Herzl.)
Aber manche unter ihnen die erst seit zehn Jahren keine
Heimat haben, machen von diesem Land einen noch ausgeprägten
Gebrauch und es er doch die Entfaltung haben, an der
Zeit zu leben, so ist das Judentum kein Ende. Natürlich
hat er Herzl gesagt, ist ihm in Paris begegnet und es war zu
erwarten, daß er vor seinen Landesherrn ständehaltig werde. Wenn
er indes sagt: Ich habe ohne je Menschen gesehen zu haben, das
Glück gehabt, die wertvollsten zu finden, so würde er in dem
Bild eines der in seiner Landbahn so für sich liegend, je dem
Sinn gebildet, darauf gerichtet war, nichts zu suchen, nicht
einen von sich selbst erkannt werden, geschweige denn von
jemand, die das Glück hatten, von ihm gefunden zu werden. Er
wäre Adler befehliger. Wie kein Stephan Großmann
Roman hinterlassen hat, so wolle man wenigstens diesen Punkt
Aber wie die Heranzugung in dem Kreis solchen Lebens und
Wirkens solcher Wahrscheinlichkeiten möglich war, die Zukunft

eines Journalisten, der sich jetzt wie eine Seuche der Banalität zwischen Berlin, Prag und Wien verbreitet und darum auch jenseits des psychologischen Interesses schon als Maß der Widerstandsfähigkeit heutiger Leser beträchtlich bleibt, das bildet eine zeitgeschichtliche Denkwürdigkeit für sich. Ja, er ist ein Herzensdieb. Aber wir möchten nicht wieder zurückhaben.

Berliner Monologe

Diese Betrachtung, die ihren Ursprung in einem rein ästhetischen Vergnügen an der Figur in keiner Linie verleugnet und mit keinem Buchstaben in die Gefahr kommt, einen der niedrigsten Vertreter der nach und von ihnen so genannten Jetztzeit polemisch zu überschätzen, war geschrieben, als mir die Reaktion des leibhaftigen Großmann auf die Glossen des letzten Heftes zu Gesicht kam. Sie steht im Neuen Wiener Journal und gibt mir nicht nur Anlaß zu bekennen, daß ich Großmanns Tapferkeit unterschätzt habe, indem ich mir, wenn er schon etwas gegen mich zu sagen wagte, von einem seiner »Berliner Monologe« höchstens ein Beiseitesprechen erwartet hätte, da er doch weiß, daß ich ihn von der Szene blasen kann. Sondern sie gibt mir auch Gelegenheit, einmal meine Verwunderung auszudrücken, wie ein so anständiges Blatt wie das Neue Wiener Journal unter den wenigen, ausgesuchten Originalmitarbeitern, über die es verfügt, den Großmann dulden kann. Was die Stellung dieses Blattes zu mir betrifft, so macht es wohl den Reiz und die Eigenart seiner Unparteilichkeit aus, daß es heute, mit und sogar ohne Quellenangabe, eine Stelle aus den »Letzten Tagen der Menschheit« zitieren wird wie man den »Faust« zitiert, um mich morgen von jedem beliebigen Sudler, dem es beliebt, besudeln zu lassen, und man kann immerhin sagen, daß/nebst einer umsichtigen Schere/die Rache der Imbecillen, denen mein Dasein ein dauernder Druck ist, und die Wut der Zweideutigen, denen es ein dauernder Stachel ist, ihm bis heute ein gut Teil seines Textes besorgt haben. Erstaunlich bleibt aber doch, daß es vor der Verwendung eines

PHILLIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 21105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41337, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2
STAMMGASSE 2-4

Berliner Monologe

Diese Betrachtung die ihren Ursprung in einem rein
ästhetischen Vergleichen an der Figur in keiner Linie weitgehend
und mit keinem Buchstaben in die Gebirge kommt, einen für
nächstesten Vertreter der nach und von ihnen so genannten
letzten, besonders zu überschätzen, war geschieden, zu mir
die Reaktion des leibhaftigen Grodman auf die Glossen des
letzten Hefes zu Gesicht kam. Sie liegt im Neuen Wiener
Journal und gibt mir nicht nur Anlass zu bekennen, daß ich
Grodman's Tafelwerk unterschätzt habe, indem ich mir, wenn
er schon etwas gegen mich zu sagen wagte, von einem seiner
Berliner Monologe höchstens ein Beispielsprechen erwart
hätte, da er doch weiß, daß ich ihn von der Seite blauen
kann. Sondern sie gibt mir auch Gelegenheit einmal meine Ver
wunderung auszudrücken, wie ein so anständiges Blatt wie das
Neue Wiener Journal unter dem weignen, ausgedehnten Ori
enthalten, über die es verfügt, den Grodman dulden zu
läßt. Was die Stellung dieses Blattes zu mir betrifft, so macht es
den Reiz und die Eigenart seiner Unparteilichkeit aus
hende, mit und gegen ohne Quellenangabe, eine Stelle
ersten Tagen der Menschheit, zitierten wird wie in
Faust zitiert, um nicht mögen von jedem d
Scherz, denn es besteht, besteht zu lassen und zu
manchem sagen, daß, nach einer unangenehm scherzhaft
der Improbieren, denen mich das in ein dauernder Druck
die Wert der Zweideutigen, denen es ein dauernder St
Um) bis heute ein gut Teil seines Textes besetzt
Erstmalig bleibt aber doch, daß es vor der Verwendung

erkennbar wird, mich als komische Figur zu schauen? Bitte, was soll man da tun, wenn Großmann »es ergreifend findet, daß der kleine Kraus nicht locker läßt«! Das schiene ja einmal wahr zu sein; aber er meint die Stilschnitzer der Neuen Freien Presse. Denn — man stelle sich das nur vor — er kommt alle fünf Jahre nach Wien und muß lächeln, wenn er wahrnimmt, daß ich immer noch an meinem kleinen Werk, meinem »Werkel«, tätig bin. Wie ihn das berühren muß, ihn, der vom sausenden Webstuhl der Zeit kommt, an der Entwicklung wirkt, bei Ebert ein- und ausgeht, von Lustig geschätzt wird, den Anschluß fördert, Verbindungen hat, eine Theater-Direktion erstrebt, aber auch für den Film Interesse zeigt. Selbst wenn ich nicht jahraus jah ein nur Stilschnitzer suchte, wäre ich, angekettet an meinen Schreibtisch, ein armer Hund daneben. Von so einem nimmt der beherzte Ausschreiter höchstens Notiz, wenn er ihn angebellt hat. Denn man denke nur, wie sich ein Selfmademan, der einmal in fünf Jahren in Geschäften nach Wien kommt und um hier »Erfahrungen« zu machen, die von der ganzen Presse nachgedruckt werden, belästigt fühlen muß, wenn er mit mir kein Geschäft machen kann, sondern höchstens wieder nur eine jener Erfahrungen, die ihm den Wiener Boden verleidet haben. Man halte sich nur immer den Wertunterschied der Persönlichkeiten vor Augen: hier einer, der aufs Ganze geht, dort ein Läusesucher oder sagen wir Fürze-fänger und nebstbei »Dialektiker«, aber beileibe nicht im Sinne des Denkkünstlers, sondern des Wortverdrehers. Hier ein Mann, der es zu einem Pelz gebracht hat, dort einer, der die Läuse darin sucht. Das nährt sich heute, so wie vor zwanzig Jahren, von den Entgleisungen der »Neuen Freien Presse«, der »Reichspost«, der »Kölnischen Zeitung«, der »Israelitischen Wochenschrift«.

Da kann man wirklich nur nebbich sagen oder wenn man das aus irgendeinem Grunde vermeiden will: »hoffnungslose Berufstreue«. Einer von jenen, die schon ihr Opfer geworden sind, sagt: einst, als ihm ein Kaffeesieder meines Namens vorgesellt und er über die Nichtidentität beruhigt wurde: »Wer redt von dem?« Es ist die Formel geblieben, mit der man, wenn man sich schon einmal herstellen muß, im Neuen Wiener Journal über mich Klarheit schafft. Gott ja, man hat sich ja gelegentlich mit mir befassen wollen, indem man etwa einen Artikel über »Worte



Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

in Versen«, die bekannte Sammlung von Stilschnitzern, bestellte, oder sonst den Versuch machte, sich mir ins Herz zu schreiben, man hat sich in meinen Berliner Vorlesungen exponiert, durch Applaudieren Aufsehen erregt, aber so gut man bereit wäre, morgen im Neuen Wiener Journal zu erklären, daß die »Letzten Tage der Menschheit« nur ein neuer Shakespeare geschrieben haben kann, wenn man bloß einigermaßen vor mir sicher wäre, so überwiegt doch die Erkenntnis, daß mit mir kein Geschäft zu machen ist, und da ich mich darin wirklich seit Jahrzehnten nicht verändert habe, so ist plausibel, daß ich die Null bin, die ich immer war. Wie gut sich Großmann erinnert, daß er mich einst nachts »in einem kleinen Caté in der Innern Stadt« gesehen hat: vor einem »Berg von Zeitungen, durch die ich mich durchfressen mußte«. Ja so war es, und es gelang ihm damals, dieses Hindernis zu nehmen und zu mir vorzudringen. In dieser Situation betraf er mich und nennt deshalb den mir gewidmeten Artikel »Der Läusesucher«. Das Publikum ist gespannt, wie Großmann die Verbindung mit der Persönlichkeit, die sich mir damals präsentiert hat, herstellen wird, aber er enttäuscht es, indem sich die Ankündigung als schlichte Metapher erweist und nicht einmal eine moralische, sondern bloß eine stilistische Verwahrlosung zugegeben wird:

Schließlich schleicht sich dann und wann in das, was man mit der linken Hand schreibt, eine oder die andere Wendung ein, die man bei gewissenhafterer Überlegung gestrichen hätte.

Denn die Zeitungsschmierer verstehen es gegenüber jedem, der dem Anspruch ihrer Unfehlbarkeit entgegentritt, den Einwand ihrer Geringfügigkeit geltend zu machen. Die Presse ist das Gewissen der Welt; aber wenn ich mich bemühe zu zeigen, ein wie schlechtes Gewissen die Welt hat, so wird mir von dort aus der Vorwurf, daß ich mich mit Kleinigkeiten abgebe. Ich habe nie bezweifelt, daß die Sachen, die ich von Großmann kenne, mit der linken Hand geschrieben sind — denn dort ist das Herz —, aber wie sieht denn das aus, was er mit der rechten Hand schreibt? Und er versuche es nur, gewissenhafter zu überlegen und Wendungen zu streichen, von denen er meine Erheiterung befürchtet: erstens würde es ihm dann und wann nicht gelingen und zweitens blieben zumeist solche stehen, die von

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

Großmann sind. Im Gegenteil: was sich bei ihm »einschleicht«, ist seines Wesens echtestes Teil, und wenn er erst zu überlegen anfängt, ~~wäre~~ das Aroma zum Teufel und man würde ihm nicht einmal seine Verlogenheit glauben. Es ist zu befürchten, daß sich Großmann, der ausdrücklich »ein Gefühl der Verpflichtung« gegenüber seinem »höheren Korrektor« einbekennt, jetzt zusammennimmt und daß sich nun in jedem Satz, den er schreibt, bei jeder Tat, die er tut, bei jeder Spitzbüberei und jeder Tapferkeit im Hintergrund auch der Gedanke an einen, der kein Freund seiner Jugend war, melden wird. Das wäre gefehlt, und ich wollte um alles in der Welt ihm nicht die Ursprünglichkeit geraubt haben. Wie gerne hätte ich zum Beispiel den Artikel »Der Läusesucher«, wie er ist und wie ich es mit Läusen zu tun pflege, abgedruckt. Gewiß wäre da der geistige und moralische Vollgehalt noch besser zum Ausdruck gelangt als in ~~meiner~~ anschauenden und darstellenden Art. Aber da hätte man mit Recht einwenden können, daß das Verfahren der Selbstentlarvung, das ich gegen Leute wie Kerr und Blei anwenden durfte, eine polemische Überschätzung Großmanns bedeutet hätte, während es noch immer wenig genug ist, die Wirksamkeit eines komischen Charakters mit einem Buch zu umfassen. Es mag ja ein Verhängnis sein, daß mir zu einem Autor alles das einfällt, was ihm nicht eingefallen ist, und daß es für mich nichts Anregenderes auf der Welt gibt als ein Dummkopf; aber ich betrachte es als ~~einen~~ Ausgleich der Natur, gegen deren Willen aufzubegehren selbst bei gegebener Wahl sündhaft wäre. Wenn dem Schelm, dem ich zu viel Ehre erwies, vor allem diese bleibt, mag er sich getrost einen großen Mann dünken. Er sagt, er sei dem kleinen Kraus eigentlich für seine Aufmerksamkeit dankbar. Das glaube nun sowohl ich als er ihm wieder einmal nicht, aber es wäre auch gar nicht nötig, da sich meine Aufmerksamkeit aus einer rein künstlerischen Anschauung von selbst versteht und alles, was da zur Gestaltung drängt, von der Aussicht auf Dank oder Undank so wenig zu beeinflussen ist wie von der Sympathie oder Antipathie gegen den zufälligen Anlaß. Insbesondere könnte bei mir, der von Großmanns Materie bestochen ist, von einer Voreingenommenheit des Urteils keine Rede sein. Er irrt durchaus — und da möchte

H 2/4
↑

H 2/4

1 man H 2/4

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

ich ihm fast glauben, daß er wirklich nur vom Hörensagen weiß, was in der Fackel steht —, wenn er meint, daß ihm der kleine Kraus seit 25 Jahren »vorwirft«, er sei einmal »Anarchist« gewesen. Nicht doch; daß er heute sich nach einem Bildchen von Orlik sehnt, Blumen vermißt und am Klavier phantasiert, ist mir viel wichtiger als seine politische Vergangenheit. Großmann glaubt sich vor den Lesern des Neuen Wiener Journals, die doch an alle politischen Überzeugungen gewöhnt sind, gegen einen Vorwurf rechtfertigen zu müssen, der gegen ihn nicht erhoben wurde und den er als den Vorwurf einer Jugendeselei ablehnt. Ich habe ja nie gemeint, daß er wirklich ein Anarchist war, auch die Polizei hat ihn nicht dafür gehalten und überhaupt keine Katz. Wäre er es gewesen, so wäre er doch etwas gewesen und das eben war er nie, sondern immer nur der Großmann, der er ist. Aber selbst den hätte ich nicht für so dumm gehalten, mir zuzutrauen, daß ich das Bekenntnis zum Anarchismus für einen dunklen Punkt in der Vergangenheit eines Mitarbeiters des Neuen Wiener Journals ansehe und nicht vielmehr die Mitarbeit am Neuen Wiener Journal für den Abstieg eines ehemaligen Anarchisten. Er meint jedoch allen Ernstes, er habe ebenso seine Entwicklung durchgemacht wie ich, der »ja auch nicht mehr ganz das Schlieferl von damals« sei. Ich muß es schon, ohne mehr als ein Mausl zu flüstern, hinnehmen, daß ein ausgewachsener, in allen Schlupflöchern und Hintergründen des Literatur-, Theater- und Filmgeschäfts versierter Schlieferl von der Höhe seines Angelangtseins auf meinen Beginn herablickt, von dem ich es freilich trotz allen Bemühungen, trotz aller Jagd nach Verbindungen und Beziehungen bloß zum Herausgeber der Fackel gebracht habe, der ich noch immer nur bin und über den ich es wohl kaum hinausbringen werde. Aber auch Großmann überrascht mit dem Geständnis, daß er derselbe geblieben ist, der er war:

Tatsächlich stehe ich nun heute ganz auf demselben Fleck wie vor fünfundzwanzig Jahren, an den Grenzen des Sozialismus, am äußersten Rande der Partei, ein gelegentlich ungehorsamer Genosse.

Es scheint sich also darin ein gewisser Parallelismus der Laufbahnen zu zeigen, daß ich zwar auch nicht mehr ganz das Schlieferl von

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

(Minutly mit ihm
..... hand.)

le

damals bin wie er, aber dafür spielt »mein Werkel ewig dieselbe Melodie« und wird »noch in zwanzig Jahren diese Walze spielen«, was wieder damit überein zustimmen scheint, daß er heute ganz auf demselben Fleck steht wie vor fünfundzwanzig Jahren. Es ist freilich insoferne doch ein großer Unterschied, als es gegen mich den Vorwurf der Rückständigkeit und Einförmigkeit, bei ihm das Lob der Gesinnungstreue und Standhaftigkeit bedeutet. Wohl übertreibt Großmann diese Tugenden, wenn er immer noch das Gefühl hat, am äußersten Rande der Partei zu stehen, über den er doch längst hinausgeflogen ist, wie ~~hat~~ jener »Vogel im Käfig«, der in die Freiheit fand (Hat doch sein gelegentlicher Ungehorsam zu einem effektvollen Abgang von der Wiener Volksbühne geführt, dem er es ausschließlich zu verdanken hat, daß er heute Berliner Monologe halten darf, und nur noch als Zeitgenosse im allgemeinen. Trotzdem kann er wie der Habakuk, der die zwei Jahre Paris hinter sich hat, die Erinnerung nicht los werden:

Minutly in
H. (W H.)
L)

»Ich kann die Leute nicht leiden, die immer im Pelz der anderen Läuse suchen«, pflegte Viktor Adler zu sagen.

Wenn Großmann wüßte, was ihm alles Viktor Adler nicht zu sagen pflegte und wie er bei aller begreiflichen Antipathie gegen die Läusesucher, die immerhin eine nützliche Arbeit leisten, über die Läusebesitzer gedacht hat (und die Lausbuben im besondern, er würde — nein, nicht in sich gehen, denn das führt zu nichts, aber staunen. Andere wieder könnten sich schwer vorstellen, warum der Vorwurf, ein Läusesucher zu sein, wenn ich Gedanken von Stephan Großmann vorzeige, gerade mich stigmatisieren soll. Ich lasse mich weder durch den Vorwurf noch durch die Peinlichkeit der Aufgabe abschrecken, sie fortzusetzen:

über

a

Wenn ein Werkelmann in Wien einmal seinen Standplatz hat, so bleibt sein Teller nicht leer.

Sagte Großmann zu Großmann, in einem Berliner Monolog, und daß »der kleine Kerl mit seinem alten Werkel gar nicht weiß, was für ein Invalide er allmählich geworden ist«. Muß doch ein kurioses Werkel sein, das es dem Werkelmann ermöglicht, von dem, was schließlich auf dem Teller liegt, mehr an die andern Invaliden abzugeben, als der Sozialist Großmann mit der linken Hand erschreiben könnte. Doch sieht er selbst ein,

Euer Wohlgebohren !

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“;

daß solcher Erfolg nicht allein durch das Ausbessern von Stilschnitzern der Neuen Freien Presse zu erzielen war, sondern daß da noch eine Tüchtigkeit hinzutreten mußte, die er tatsächlich einräumt: nämlich die Qualität jener »entzückenden Bosheiten«, die man »auf den Jours bewundert« und bewundern wird »in zwanzig Jahren wie vor zwanzig Jahren«. Doch das war ja in Wien immer so, die Fackel bereitet eben den geistigen Stoff zu, der für die Wiener Jours geeignet ist, während eine tiefenste Lektüre wie das Wiener Journal dort natürlich keinen Anwert findet. Aber sie, nämlich die Fackel, setzt darin nur die Tradition des Wiener Tratsches fort, nämlich von dem alten Saphir her, dessen einträgliches Geschäft es war, »alle drei, vier Wochen berühmte Deutsche und Wiener zu verklatschen und zu bewitzeln«.

Dann spielte Daniel Spitzer auf dem Saphir-Werkel. Und nun dreht es der kleine Kraus seit dreißig Jahren.

Blickt aber, bei aller Beharrlichkeit und hoffnungslosen Berufstreue, von Zeit zu Zeit auf und sagt: Maudi. Denn es ist wohl eine Armut, die einen Werkelmann verführen könnte, etwas herzugeben: mit diesem verjährtesten aller polemischen Gassenhauer reüssieren zu wollen, daß ich ausgerechnet von dem Ahnherrn aller Großmanns, dem afterwitzigen Vorbild der journalistischen Schaltiere und Schleimwürmer abstammen soll. Worin denn würde sich die wahre Herkunft besser beweisen als in der Bedenkenlosigkeit eben dieses Vergleichs? Und in der Unverlegenheit eines Kulis-entinterls, ihn für schimpflich zu halten, da es noch warm ist von der Bemühung, dem tragischen Tod einer jungen Schauspielerin eine pikante Seite abzugewinnen. Nun ist ja gewiß der Ausbruch einer Wut, die ihr Objekt mit dem nächstliegenden Unflat bewirft, und wenn es der eigene wäre — gleich den Huren, die gegen andere kein ärgeres Schimpfwort als Hure kennen — nicht als Argument zu werten, und so unermeßlich die Distanz zwischen mir und dem Typus der prickelnden Geisteskrätze auch für einen Schwachkopf sein muß, der nur halbwegs guten Willens ist, so verstehe ich doch ganz gut, daß ein solcher in gereiztem Zustand mir das Schimpfwort »Saphir« nachwerfen kann. Welch eine dieser Abstammung würdige Niedrigkeit ist es aber, es auch

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

dort zu verwenden, wo Überblick und Urteil möglich sind, und einen Schriftsteller von der geistigen und sittlichen Höhe eines Daniel Spitzer, dessen Namen im Munde des Herrn Großmann zu wissen ein stärkeres Gefühl der Unappetitlichkeit bewirkt als den eigenen, mit jenem zweideutigen Witzbold in einem Atem zu nennen! Daß ein Wiener Zeitungsblatt kein Bedenken trägt, mich heute noch, weil ja wirklich die Wiener Welt seit zwanzig Jahren still steht, mit jedem Rotz, der sich ihr anbietet, beschmutzen zu lassen, das muß selbst jener Teil der Wiener Menschheit, der mir anders begegnet, als etwas Unabwendbares hinnehmen. Weil das Urteil nie über mich zu dem Urteil gelangen könnte, daß mich ein Blutläserchen mit dem Typus verbindet, der nach Grillparzer vom Teufel statt als Mensch mangels Mutes als Rezensierjud erschaffen wurde, so darf es eben desselben Haß tun, an dessen Erregung ich doch nicht unschuldig bin. Aber einem Manne wie Daniel Spitzer läßt sich ja gerecht werden und er hat die Wut nicht gereizt, die, um mich zu trafen, seinen Wert an mir zerbrechen will. Da dieser Großmann keine Zeile jenes außerordentlichen Stilisten gelesen hat, weil er ihn sonst nicht mehr für seinesgleichen halten, ja gegen die Bewunderung der Jours in Schutz nehmen würde, so ahnt er natürlich auch nicht, daß die Ablehnung der bourgeoisen Welt, die ein moralischer Ingrimms aus tiefer Menschlichkeit zum Witz der »Wiener Spaziergänge« meisterte, trotz dem Erscheinungsort ungleich glaubwürdiger war als die eines gelegentlich ungehorsamen Genossen und ständigen Mitarbeiters des Neuen Wiener Journals. Aber vor der vollkommenen Schamlosigkeit des heutigen Journalismus, einen der Toten, die die geistige und sittliche Ehre dieser unwahrscheinlichen Stadt bedeutet haben, einen, dessen letzte Zeile das Tagwerk aller lebenden Schmierfinken aufwiegt, von eben einem solchen beschmutzen zu lassen, geht einen das Erbrechen an. Hier vermöchte man selbst einem Lustigmacher wie diesem Großmann keinen andern Reiz mehr abzugewinnen. Er mag, während er seine Berliner Monologe niederschreibt, einem Naturtrieb fröhnen. Er versuche sie einmal zu sprechen. Er wird, angewidert von dieser Stimme, kein Wort mehr mit sich reden.

H. K. v. g.

H. n. i.

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

*Herz' d'rauf Parta aufbild is
frucht (20/111) kommen abganz
schon.*

Das schmutzige Brot

»Er erzählt an verschiedenen Stellen seines Buches, wie unser großer und unvergeßlicher Führer Moriz Benedikt, dem er nachrühmt, daß er mit seinem »leuchtenden Verstand« sofort seine Gedanken in allen ihren Auswirkungen erfaßt habe, unerschütterlich darauf beharrte, daß die »Neue Freie Presse« auf dem deutschliberalen Standpunkt bleibe. . . .

Wie schwer Herzl durch diese entschieden ablehnende Haltung getroffen worden sein mag, man ersieht deutlich aus seinen Aufzeichnungen, in welchem hohen Grade er solche, auf politischer und wirtschaftlicher Überzeugung begründete Gegnerschaft der billigen Oberflächlichkeit des Straßenjungenwitzes vorzog, welche letzterer ihm natürlich gleichermaßen nicht erspart blieb und ihn immer aufs neue bis ins Innerste erregte.

*Es war
die
Kongress
am 57
auf
80 zu
ändern*

An die Stellen aus dem ersten Band der Herzl'schen »Tagebücher« über den Schrecken vor der Konkurrenz, über das Prinzip des Totschweigens und über die Wahrscheinlichkeit, daß Benedikt den Betrag von 75 Fl. nicht refusieren würde, schließen sich passend die folgenden aus dem zweiten Band, die in einem lesenswerten Vorabdruck »Herzl und die »Neue Freie Presse« der jüdisch-nationalen »Wiener Morgenzeitung« (7., 8., 9. und 10. November 1922) zu finden sind:

16. Juni 1897.

. . . Ist die Attitude Benedikts eine Schwäche, oder hat er etwas vor?

Wenn er schwach ist, müßte er es besser verbergen. . . . Männer machen keine Vorwürfe, sondern sie vernichten.

18. Juni.

. . . (Das alles kenne ich nun schon: seine Bitten, Drohungen, Versprechungen.) Ich dürfe auch auf dem Kongreß keine hervorragende Rolle spielen, ich dürfe nicht hervortreten. Und nach diesen schweren Attacken, nachdem er mit allem Druck seiner Stellungsübermacht auf mich zu wirken versucht hatte, fügte er so naiv hinzu, daß es der größte Hohn nicht ärger hätte machen können: »Ich will ja keinen Gewissensdruck auf Sie ausüben — nur insoweit es der »Neuen Freien Presse« abträglich sein kann, dürfen Sie nichts machen.«

PHILIPP RÖDER — BRUNO RAABE A.-G.
DROCK-GRABDRUCKUNG
WIEN, III.

PHILIPP RÖDER—BRUNO RAABE A.-G.

DROGEN-GROSSHANDLUNG

Österr. Postsparkassenkonto 6641

Ungar. Postsparkassenkonto 2105

Giro-Konto: Anglo-Österr. Bank, Wien

TELEPHON No. 46286, 41121, 41387, 46185, 46187, 44501, 41224

Telegr.-Adr.: RÖDERRAABE WIEN

WIEN, III/2
STAMMGASSE 2-4

Presse, abtätiglich sein kann, dürfen Sie nichts machen.
Gewissenhaft auf Sie auszufragen — nur insoweit es der Neuen Freien
Presse dienen kann, nicht aber für Sie. Ich will ja keinen
Zweck machen, nachdem er mit allem Druck seiner Stellungsbemacht auf
mich zu wirken versucht habe, für Sie so zu tun, dass es der
Vollständigkeit, ich dürfte nicht hervorheben. Und nach diesen schweren
Verprechungen, ich dürfte auch auf dem Kongress keine hervorragende
Rolle spielen.

18. Juni.

Männer machen keine Vorwürfe, sondern sie vernichten.
Wenn er schwach ist, müßte er es besser verbergen.

... ist, die Älteste Benedikts eine Schwäche, oder hat er

16. Juni 1887.

(V. 8. 9. und 10. November 1922) zu finden sind:

„Die Presse“ der jüdisch-nationalen „Wiener Morgenzeitung“

schließen sich passend die folgenden aus dem zweiten Band,

das Benedikt den Betrag von 75 Fl. nicht rückzahlen würde,

Prinzip des Tischweizens und über die Wahrscheinlichkeit,

„Tischweizen“ über den Schrecken vor der Konkurrenz, über das

An die Stellen aus dem ersten Band der Herzlichen

neue bis ins neueste ereigte.

magern nicht erparnt blieb und ihn immer auf

blühen Oberflächlichkeit des Stiefelhengewitzes

Ubergangung begründete Gegensätze der

solche auf göttlicher und wissenschaftlicher

Zeichnungen, in welcher hohen Grade er

man erreicht deutlich aus seinen An-

stehende Haltung getroffen worden sein mag.

Wie schwer Herz durch diese entscheiden

Standpunkt habe.

Neue Preis Presse, auf dem deutschliberalen

habe unerschütterlich darauf beharrt, daß die

in allen ihren Auswirkungen erfüllt

leben Verstandesort; seine Gedanken

dem er nachspricht, daß er mit seinem Mensch-

göttlicher Führer Moriz Benedikt.

Bücher wie unser großer und unver-

er erzählt an verschiedenen Stellen seines

Das schmutzige Brot